

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zeitungsschreibe:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Geschäftsstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 48.

Montag, 27. Februar 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger
bei uns Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 60 Pf., durch den Briefträger bei uns Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Übernahmestücke werden angenommen.
Anzeigen-Nahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewicht.

Stadtteildruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 20. — Als die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Wittwoch, den 1. März 1911, vorm. 10 Uhr
sollen im Auktionslokal hier 1 Apothekerwagen mit Glasgebäude, 1 Quecksilberluftpumpe,
1 Parabolischer Reußluftluftspiegel, 1 dreiteiliger Effektenkramt, 1 Stehpult gegen
festsame Bezahlung versteigert werden.

Riesa, den 22. Februar 1911.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Freibank Glaubitz.

Morgen Dienstag, sowie Donnerstag von nachmittag 3 Uhr an kommt Rindfleisch, Pfund 50 Pf., zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

Viertliches und Sächsisches.

Riesa, 26. Februar 1911

* Tagesordnung zur Sitzung des Stadtvorstandes-Ratkeiums am Dienstag, den 28. Februar 1911, nachmittags 6 Uhr. 1. Ratsbeschluss, betreffend die Vornahme von Ausbesserungsarbeiten an den Brauereigebäudeumfassungen am Voetenweg und Bewilligung eines Berechnungsgeldes von 1200 M. aus laufenden Mitteln des Ritterguts. — 2. Ratsbeschluss, betreffend die Planierung des Platzes Ecke Goethestraße-Käferberg und Bewilligung der Kosten an 400 Mark. — 3. Ratsbeschluss, betreffend die Vornahme von Bauarbeiten im Verwaltungsgebäude der Gasanstalt und Bewilligung der Kosten an 400 Mark. Mitteilungen. Rößlöffentliche Sitzung.

* Das 75jährige Geschäftsjubiläum geht am 1. März das Modemarenhaus von Gebr. Niedel hier. Die Jubelfirma, die im Geschäftsbereich Riesa eine angesehene Stellung einnimmt, hat sich aus kleinen Anfängen heraus zu ihrer heutigen Höhe emporgearbeitet. Der Begründer des Geschäfts war Herr Julius Seifert. Dieser „ging klein an“, doch gelang es ihm, durch Fleiß und Umsicht das Unternehmen vorwärts zu bringen. 1874 ging das Geschäft durch Kauf an Herrn Kaufmann Herm. Niedel über, der es unter seinem Namen weiterführte. Mit diesem Wechsel erweiterte sich der Kundenkreis insfern, als Herr Niedel das bis dahin von ihm betriebene Reisegeschäft mit dem von ihm neuverworbenen Unternehmen verband. Das tatkraftige Wirken des neuen Inhabers und seiner Gemahlin ließ das Geschäft auch weiterhin eine gesunde Entwicklung nehmen. Im Jahre 1891 hatte es einen solchen Aufschwung genommen, daß die Räume des alten Heims noch als zu klein erwiesen und Herr Herm. Niedel sich genötigt sah, ein mit modernen Einrichtungen versehenes Modemarenhaus zu errichten, das an der Ecke der Goethe- und Schützenstraße erstand. Nach Fertigstellung des Neubaus wurde das Geschäft im April 1892 von den Söhnen des Herrn Niedel, Herren Herm. und Richard Niedel — in Firma Gebr. Niedel — übernommen. Diese Firma hat in allen Teilen unseres Sachsenlandes einen guten Rang, ein Beweis dafür, daß auch die neuen Inhaber sich mit Erfolg die weitere gedeihliche Ausgestaltung des Geschäfts haben angelegen sein lassen. In den Händen der Herren Gebr. Niedel verblieb das Unternehmen bis 1. Oktober 1909, an welchem Tage es in den Besitz des Herrn Bruno Hesse aus Leipzig überging. Heute erfreut sich das Geschäft dank der unermüdlichen laufmännischen Rücksicht des Besitzers eines großen Aufschwunges, der sich jedem fundigt, der die geschmaakhaften Schaufenster-Ausstellungen betrachtet oder Gelegenheit nimmt, einen Blick in das Innere des Geschäfts zu tun. Beim Eintritt in das lezte Viertel eines Jahrhunderts seit ihrem Bestehen eröffneten sich der Jubelfirma also die besten Aussichten für die Zukunft. Das Vertrauen eines weit über die Grenzen unserer Stadt hinausreichenden Kundenkreises und der umsichtige Schaffensherr des Inhabers darf sie hoffen lassen, daß ihr auch weiterhin eine gesunde Entwicklung nicht versagt bleibt. Daß die Jubelfirma fort und fort blühend und gedeihen möge, das ist auch unser aufrichtiger Wunsch.

* Viel Aufsehen erregt hat hier der plötzliche Tod des hier vieljährig stationiert gewesenen allettig gesuchten Herrn Oberpostmeister Voßmann. Der Dr. Ang. berichtet über den Gang: In einem Wagen II. Klasse des Auges, der am Sonnabend mittag 1/2 Uhr von Leipzig in Chem-

Sparkasse Gröba.

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle: | Zinsfuss: 3½%
Gemeindeamt.
Geschäftszeit: Montags — Freitags 8—1 und 3—5 Uhr. Sonnabends nur 8—2 Uhr.
— Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

Anzeigen für das "Riesaer Tageblatt" erbitten wir uns bis spätestens
vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

nig eintraf, wurden der 62jährige Postbeamte Voßmann aus Riesa und die 23jährige Anna Gusch aus Leisnig vergiftet aufgefunden. Die beiden waren in Wittgensdorf eingestiegen, um, wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden und in Chemnitz zusammen eingeschifft zu werden. Die Kosten der Einschiffung führen sie mit sich.

* Der Schützenverein hielt gestern abend im Hotel Höpfler sein Wintervergnügen ab. In reicher Zahl hatten sich die Mitglieder des Vereins und deren Angehörige, sowie die geladenen Gäste eingefunden. Eingelegt wurde die Veranstaltung durch Konzert der Pioniersapelle unter Leitung des Herren Kujimeisters Himmer, und turnerische Vorführungen. Die Kapelle brachte die gutgewählten Mußstücke in der gewohnten exakten Weise zu Gehör und erneute dafür den verdienten Beifall. Da zudem auch die turnerischen Darbietungen Treffliches zu schauen gaben, so herrschte bald eine angeregte, gemütliche Stimmung. Auch während des Volles schwangen Heiterkeit und Frohsinn das Zepter. Die Musik ließ lustige Weisen erklingen und jung und alt wiegte sich im ungebundenen Tanz, in den ein schöner Kostüm, darstellend einen Winter in St. Moritz, eine angenehme und bunte Abwechslung brachte. Auf den Verlauf des Festes werden alle Teilnehmer mit Genugtuung zurückblicken.

* Der Bericht über die am Sonnabend abend in der „Übertasse“ abgehaltene öffentliche Versammlung der hiesigen Privatangestellten befindet sich in der 2. Beilage.

* Das Wasser der Elbe ist noch immer im Steigen begriffen. Am hiesigen Pegel war heute ein Stand von 220 Centimeter über Null zu verzeichnen. Für morgen ist mit einem Stand von annähernd 240 Centimetern zu rechnen.

* Eine Übergabeung der sächsischen Handelskammern? Zeitungsmachern? Zufolge hat vor einiger Zeit im Auswärtigen Amt eine Befreiung über das Konsulatwesen des Reiches stattgefunden, zu der auch Vertreter von Hannover, Industrie und Schiffahrt zugelassen wurden. Durch eine Umfrage bei den übrigen sächsischen Handelskammern stellte die Dresdner Handelskammer fest, daß keine sächsische Handelskammer eine Aufforderung zur Errichtung eines Vertreters erhalten hatte. Auf Anregung der Kammer erhob die Handelskammer Leipzig als berzeitiger Vorort des sächsischen Handelskammertages wegen dieser Übergabeung der sächsischen Handelskammern beim Ministerium Beschwerde.

* Die 5. Städtammer des Dresdner Agl. Landgerichts verhandelte gegen den 41 Jahre alten, aus Nürnberg gebürtigen, in Riesa wohnenden Handarbeiter Friedrich Max Vierich wegen Sittlichkeitsoverbrechens. Der Angeklagte ist wegen gleichen Deliktes bereits vorbestraft. Die Beweisaufnahme fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte wurde für schuldig erkannt und deshalb nach § 176 Absatz 3 des Reichsstrafgesetzes, unter Annahme mildender Umstände, zu 1 Jahr Gefängnis und 2 jährigem Ehrenrechtverlust verurteilt.

* In der Noitz in voriger Nr. d. Bl. heißt, den E.-V. Gröba ist ein Deutscher unterlaufen, indem es beihalten muß 12 600 P.S. für Motoren (statt 12 000).

* Über die Erfahrungen, die bisher mit der Einrichtung französischer Schlachthäuser gemacht worden sind, hat der Rat zu Dresden jetzt folgendes Gutachten erstattet: „Dem sächsischen Vieh- und Schlachthof

In Stadt und Land

des Bezirks Riesa und
vielen angrenzenden Ortschaften
— Motionsdruck. —

verbreitetste Zeitung.

ausgehend soll ein Sechsfamilienwohnhaus als Reihenhaus, ein Einfamilienwohnhaus mit Stall- und Schuppenraum für ländliche Verhältnisse und ein gleiches Wohnhaus ohne solche Nebengüter praktisch auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden vorgeführt werden. Auch der König habe bei Einsichtnahme des Plans seiner Freude Ausdruck gegeben und den Wunsch ausgesprochen von der weiteren Entwicklung dieser Vorführungen zur geschmackvollerer Gestaltung der Kleinwohnungen bauend unterrichtet zu werden.

* Über die größeren Truppenübungen des XIX. (2. R. S.) Armeekorps im kommenden Sommer ist folgendes zu berichten. Die Übungen finden in der Hauptsache auf dem Truppenübungsplatz des Armeekorps — Zeithain — statt unter Belegung des dortigen Paradeslagers, beginnen daselbst Mitte März und enden Anfang September. Wie im vergangenen Jahre, so hält auch in diesem Jahre wieder eine Infanterie-Brigade — 89., bestehend aus den Inf.-Regt. 138 und 134 — ihres Bataillons-, Regiments- und Brigadetruppen auf dem Truppenübungsplatz des XII. (1. R. S.) Armeekorps — Königsbrück — ab (Schießen erledigen sie jedoch in Zeithain). Dafür über in Zeithain das Schützen-Regiment 108 mit der Maschinengewehr-Abteilung 12, die beiden Jäger-Bataillone 12 und 13 und das Pionier-Bataillon 12. Auch wechselt 1 Artillerie-Brigade des XIX. Armeekorps (Rgt. 22 und 68) mit einer solchen des XII. Armeekorps (Rgt. 28 und 64). Gefechtüben infolgedessen auf dem Tr. P. Königsbrück und letztere auf dem Tr. P. Zeithain. Als neuer Truppenverbund erscheint in diesem Jahre zum ersten Male in Zeithain die vorigen Herbst bei der 40. Division neu gebildete 4. Kavallerie-Brigade Nr. 40, aus dem Kavallerie-Regiment und dem Ulanen-Regiment 21 bestehend. Auch die beiden Kavallerie-Brigaden des XII. Armeekorps halten in Zeithain ihre Übungen ab. An Übungsbereichen des Beurlaubtenstandes werden außer je einem 4-wöchigen Offiziers- und Offizieralpinisten-Schlagang 2 Reserve-Infanterie-Regimenter und 1 Reserve-Jedermann-Abteilung auf je 14 Tage zusammengestellt. Auf dem Truppenübungsplatz Zeithain führen: Vom 17. März bis 13. April Off.-Afp. des Heerl. Standes,

- 18. April bis 29. März Inf.-Regt. 134 (nur bataillonsweise zum Schießen),
- 19. April bis 16. Mai Off. des Heerl. Standes,
- 1. Mai bis 31. Mai Inf.-Regt. 104,
- 4. Mai bis 31. Mai Inf.-Regt. 181,
- 15. Mai bis 31. Mai Pionier-Bataillon 22,
- 8. Juni bis 17. Juni Pionier-Bataillon 12,
- 17. Mai bis 14. Juni Karab.-Regt. u. Ulanen-Regt. 21,
- 22. Mai bis 13. Juni die Feldart.-Regt. 28 u. 64,
- 9. Juni bis 23. Juni Jäger-Bataillon 12 u. 13,
- 12. Juni bis 23. Juni Schützen-Regt. 108,
- 13. Juni bis 24. Juni Maschinengew.-Abt. 12,
- 13. Juni bis 23. Juni Pionier-Bataillon 12,
- 14. Juni bis 12. Juli Feldart.-Regt. 77,
- 21. Juni bis 13. Juli Feldart.-Regt. 78,
- 15. Juni bis 11. Juli Garde-Reiter.-Regt. und Ulanen-Regt. 17,
- 30. Juni bis 18. Juli 1. Inf.-Inf.-Regt.,
- 10. Juli bis 9. August Inf.-Regt. 139,
- 15. Juli bis 8. August Inf.-Regt. 179,
- 11. Juli bis 7. August Husaren-Regt. 20 (neugebildetes Rgt.),
- 14. Juli bis 6. August Husaren-Regt. 18,
- 26. Juli bis 7. August Inf.-Regt. 133 (nur bataillonsweise zum Schießen),
- 29. Juli bis 11. August Ref.-Feldart.-Abteilung,
- 7. August bis 9. September Inf.-Regt. 107,
- 8. August bis 9. September Inf.-Regt. 106,
- 12. August bis 7. September Husaren-Regt. 19 und Ulanen-Regt. 18,
- 14. August bis 7. September Maschinengew.-Abt. 19,
- 17. August bis 30. August 2. Ref.-Inf.-Regt.

— Wochen — Spielplan der Dresdener Königl. Hoftheater: Opernhaus. Dienstag: Der Begründerbaron. Mittwoch: Zum Besten des Unterstützungs-fonds für die Witwen und Wölfe von Mitgliedern der Königlich-musikalischen Kapelle; 5. Sinfonie-Konzert, Serie B. (Wochermittwoch-Konzert). Solistische Mittwochskonzert: Carl Flesch (Violine). Donnerstag: Mignon, Bild; Giselle von Giselle a. O. Freitag: 7. Vollvorstellung: Die lustigen Weiber von Windsor. Sonnabend: Der Rosenkavalier. Sonntag: Mignon. Montag: Der Rosenkavalier. — Schauspielhaus. Dienstag: Mignon. Mittwoch: Hans Sonnenföhlers Höllenfahrt. Donnerstag: Hamlet. Freitag: Der Damenkreis. Die kritische Förderung. Sonnabend: Auf allerhöchsten Befehl: Kremlhöhe Nach. Sonntag: Hans Sonnenföhlers Höllenfahrt. Montag: Die Kinder.

* Zeithain. Als am Sonnabend der Waldwärter Schädel den Wald abging, entdeckte sein Hund im Dickicht des zum Truppenübungsplatz gehörenden Waldes einen Toten. Dieser wurde vom Militär nach dem Totenhause zu Lichtensee gebracht und auf dortigem Friedhof beerdigt. Der Tote wurde als der Rentier Schrot aus Mehltheuer, der seit Weihnachten von den Seinen sich entsezt hatte, erkannt. Dem Waldwärter wurde die Belohnung von 30 Mark übergeben.

Nünchritz. Als Postagent hier selbst wurde der Revierjäger a. D. Grafe ernannt.

* Nünchritz. Am 24. ds. Ms. hielt die hiesige Freiwillige Feuerwehr ihr 20. Stiftungsfest ab, wobei dem Kommandanten Moritz Göhler und Hornist Ernst Ulbricht das Diplom für 20-jährige Dienstzeit vom Landesverband Sachs. Feuerwehren vom Gemeindevorstand überreicht wurde.

* Gröditz. Hier stand gestern der diesjährige Turntag des Niederelbgeuges statt, zu welchem außer dem Gauverein 55 Abgeordnete erschienen waren. Nicht vertreten waren die Turnvereine Coswig, Reichscha, Strehla und Wermendorf. Frisch auf. Der Jahresbericht des Gauvertreters zeigte von steter Weiterentwicklung des Gaues, der nach Aufnahme des jüngsten Vereins Kleinpelzen bei

Mügeln zurzeit aus 35 Turnvereinen besteht. Ein anschauliches Bild über die geleistete Turnarbeit im vergangenen Jahre entzog der Gauverein in seinem Turnbericht. Zur Zusammenfassung beschwerte Vereine zu Vereinigungsgruppen, zur Erhaltung gemeinschaftlicher Vorturnerausbildungsstunden, Besuch und Unterstützung der kleineren Vereine durch die Vorturner gehörte Vereins, Verein der Turnzeitungen etc. zeigt der Berichtsteller Mittel und Wege zur weiteren Erhaltung des Vereinturnbetriebes. Die Gauausgabe schloß ab mit 850.18 Mark Einnahmen, welchen 657.87 Mark Ausgaben gegenüber standen. Zur Kreisunterstützungskasse wurden neben 208.56 Mark Pflichtbeiträgen noch 349.48 Mark freiwillige Beitrag abgeführt, dagegen 220.— Mark Rückzahlungen als Unterstützungen aus derselben gewährt. Die neuwähnten ergaben eine Wiederwahl des Gauvertreters Thiele-Oschag, Gauvertreter Müller-Oschag, Gaugewärt Kreischa-Miesa, sowie der Geistliche Wagner-Mühlen b. O., Ulrich-Groba, Oster-Miesa. Anstelle des Kreisvertreters Gauvertreter Haas-Miesa, welcher eine Wiederwahl ablehnte, trat Bremstengel-Mügeln. Als Festort für das nächste Gauturnfest wurde Herzberg a. Elster bestimmt. In der Frage, ob die deutsche Turnerschaft sich gegen Haftpflicht und Unfall bei einer Versicherungsgesellschaft versichern oder die Kasse in eigene Verwaltung nehmen soll, wird nach einem ausführlichen Beratung des Richterstatthauses Jürg-Groba dahin entschieden, unserer Vertreter auf dem deutschen Turntag zu verpflichten, für eine Kasse in eigener Verwaltung einzutreten. Zustimmung wurde erteilt zur Ausführung einer Gauturnfahrt in diesem Jahre nach Leuben, eines Colmbergfestes und ferner eine Bestimmung getroffen, nach welcher die Vereine, die Gauverein vereinigt haben, verpflichtet werden, dem Gauverein die Festtage drei Monate nach dem Ende zur Einsichtnahme vorzulegen. Ein Antrag auf Veranstaltung einer Turnfahrt nach Freiburg a. Unteraulach fand nicht die genügende Unterstützung.

* Seehausen. Wegen des Verdachts, sich gegen § 176² des St.-G.-G. vergangen zu haben, ist hier der Lehrer Dr. Seehausen vorläufig entlassen worden.

Strehla. Am Donnerstag verunglückte im Dampfsägewerk C. Leichmann der Arbeiter Lehmann von hier. Es wurden ihm von der Kreisfäge vier Finger der linken Hand vollständig abgeschnitten.

Oschag. Zu Pfingsten findet, wie schon mitgeteilt, eine Ausstellung für Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft statt. Diese Ausstellung wird eine größere Ausdehnung annehmen, als ursprünglich geplant war, insbesondere werden verschiedene Sonderausstellungen damit verbunden werden. Das Königl. Lehrerseminar wird eine bereits auf der Brüsseler Weltausstellung gezeigte biologische Kläranlage ausstellen. Ferner ist mit Unterstützung des Reichscolonialamts in Berlin eine Kolonialausstellung geplant. Auch die Leitung des Roten Kreuzes geht die Ausstellung zu besichtigen. Dazu kommen noch eine Gewerbeausstellung, eine solche des Handwerkstudiens, eine der Bürgerschule und eine funktionswirksame Ausstellung. Wie außerdem gemeldet wird, ist die nachgesuchte Genehmigung zum Betrieb der Ausstellunglosen der geplanten Vorräte für die Kreishauptmannschaft Leipzig und die Amtshauptmannschaften Meißen und Großenhain gesichert.

Oschag. Wie das „D. T.“ mitteilt, hat ein hiesiger Einwohner einen Brief erhalten, der nach dem Abgangsstempel am 23. Februar 1907 zwischen 8 und 4 Uhr nachmittags in Köln a. Rh. aufgegeben worden war und der ihm vorgestellt, also fast genau nach vier Jahren, zugestellt worden ist. Da die Zeitmarke fehlt, hatte der Empfänger 20 Pf. Strafporto zu bezahlen. Da der Absender des Briefs von Dresden aus schreibt, ist diese wahrscheinlich durch irgend einen Zufall nach Köln geraten und von dort wieder nach Sachsen geschickt worden. Lieber seine Schicksale während der vier Jahre bleibt der Brief leider stumm.

Meißen. Der Streit um die Zulassung junger Mädchen zum Besuch der städtischen höheren Knabenbildungsanstalten ist in der gemeinschaftlichen Sitzung des Rates und der Stadtverordneten vorläufig zu ungünstigen Mädchen entschieden worden. Der Rat blieb mit allen gegen eine Stimme bei seinem Beschlusse stehen, die gegnerische Mehrheit im Stadtverordneten-Kollegium aber hatte sich eine Wirkung der in der leichten Woche betriebenen Agitation, erheblich verstärkt. Statt der 17 Stimmen, die bei der ersten Beratung sich für die Zulassung der Mädchen erklärt, waren nur noch 13 dafür, und die Gegenseite hatte sich von 18 auf 23 Stimmen gesteigert. Wie lebhaft die Frage in weiten Bevölkerungskreisen erörtert wurde, zeigte auch der Besuch des Innerraumes, der kaum jemals eine solche Fülle aufgewiesen hatte. Die Abstimmung geschah namentlich. Der Rat will sich bei diesem Ausgang der Beratung nicht beruhigen.

* Dresden. Der frühere Direktor der Kgl. Porzellanmanufaktur zu Meißen, Oskar Bergstrahl, ist im Alter von 75 Jahren gestorben. Der Verstorbene war seit 1895 Direktor der Kgl. Manufaktur. Als solcher hat er sich vor allem darum bemüht, der modernen Kunsteinführung im Meißen Porzellan freie Bahn zu schaffen und er hat auch in dieser Richtung manches erreicht. Die Entwicklung hat gezeigt, daß er damit auf dem richtigen Wege war, aber er fand von verschiedenen Seiten starken und wirksamen Widerstand. In diesem Kampfe hat er ein Schild Bebenkraft daran gegeben.

Dresden. Das Landgericht verurteilte den 35 Jahre alten schwächeren vorbestraften Glasräuber Max Emil Maeschke aus Glauchau, einen gefährlichen Ausbrecher, der gefesselt auf der Anklagebank erschien, wegen Widerstand, Diebstahl und Betrug zu vier Jahren Justizhaus und fünfjährigem Ehrentrecksverlust.

Pirna. Wie gewaltig der Sturm in den letzten Tagen brauste, zeigte auf der Sandstraße von Pirna nach Dresden vor Gruna ein umgestürzter zweispänniger Postwagen, dessen unzählige braune Papptäfelchen auf der

Straße und der angrenzenden Wiese verstreut lagen. Wie ein Kartentablett hatte der Sturm den großen hochgeladenen Wagen umgekippt. Ein Kussmann der Pakete und Umhängetaschen auf einen anderen Wagen wurde eilig verlastet.

* Chemnitz. Hans Grafe konnte am Sonnabend nicht aufliegen, da ein Wind in der Stadt bis zu 14 Gelenkmetern herrschte.

* Chemnitz. Trotz des regnerischen Wetters hatte sich gestern auf dem hiesigen Exerzierplatz eine ungeheure Menschenmenge eingefunden, um den Bürgervorführungen Hans Grafe beizuwohnen. Grafe ließ sich durch den öfter einfehlenden Regen nicht abhalten und stieg zweimal auf, wobei er eine Höhe von 80 Metern erreichte. Die Landungen erfolgten glatt.

Glauchau. Auf der Straße nach Gesau wurde der 71 Jahre alte Handelsmann Heimer, der sich auf dem Heimweg befand, plötzlich von hinten gefaßt, in den Schanzengraben geworfen und seiner Bartschaft von 35 Mark beraubt. Der Täter, ein schlanker, junger Mensch, schlug den alten Mann mit der Faust auf den Hinterkopf und in den Nacken, ebenfalls um ihn zu betäuben. Da die Hilferufe des Überfallenen ungehört verhallten, gelang es dem Burschen, zu entkommen. Bis jetzt war es noch nicht möglich, seinen Habhab zu werden.

Plauen. Tiefe sind in die Geschäftsräume der Rähmaschinenfabrik Singer u. Co. eingedrungen und haben dort u. a. zwei Rähmaschinen, eine große Menge Garn, 50 Rähmaschinenspitze usw. gestohlen.

Schneeburg. Zum Bau der Handelschule hier gewährte die Staatsregierung der laufmännischen Besitzenschaft ein großes Darlehen, zunächst unverzinslich, auf 10 Jahre, und einen erheblichen Betrag zu den Einrichtungskosten. Die Stadt schenkt den Bauplatz und 500 Mark für Inventar.

Görlitzberg. Im nahen Nossow brach Feuer aus. Das Wohnhaus und einige anstoßende Gebäude, die zum dortigen Elektrizitätswerke gehörten, sind vollständig niedergebrannt. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt. Das Elektrizitätswerk selbst blieb verschont.

Leipzig. Aus einer Privatzimmerung in der Gottschedsstraße wurden in der Zeit vom Mittwoch bis zum Freitag für etwa 13 000 Mark Schmuckstücke durch Einbruchdiebstahl geholt, und zwar: 3 Brillant-Kolliers, 2 Damen-Brillantringe, 2 Platin-Ambänder, 1 dünner, goldenes Armband, 1 Platinrosche in Rabelsform und noch verschiedene andere Schmuckstücke, außerdem ein Geldbetrag von 500 Mark. Auf die Entfernung des Diebes und die Beschaffung der gestohlenen Gegenstände ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Halle a. S. Im zweiten Stockwerk einer Wohnung auf dem Alten Markt brach in der Nähe Feuer aus. Die kleine Tochter des Wohnungsinhabers, die sich allein in den Räumen befand, sprang vor Angst aus dem Fenster. Der herrschende Sturmwind verteilte sich in den Kleidern des Kindes, so daß es fast vom Winde getragen wurde und unverletzt auf dem Hof anfiel.

Bericht über die öffentliche Gemeinderatsitzung in Gröba am 25. Februar 1911.

Vom Gemeinderat seien entschuldigt die Herren Ollig und Wehner.

1. Vom Vorstehenden, Gemeinderat Hans, wird bekannt gegeben: 1. das Ergebnis der von dem Gutachter für das Wasserwerk veranlaßten, vor der Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege Dresden vorgenommenen chemischen Untersuchung von Wasserproben des Wasserwerkes, nach welcher das Wasser als einwandfrei befunden wird. Die bacteriologische Untersuchung werde in nächster Zeit erfolgen. Herr Oehrel erklärt demgegenüber, daß das Wasser nicht an allen Stellen als einwandfrei bezeichnet werden könnte, es hinterließ vielfach Rückstände im Kopfe, weshalb man dem Genuss des Wassers noch mit Misstrauen gegenüber steht. Nachdem die Anlage bereits 8 Wochen im Betrieb sei, möchte man eigentlich besseres Wasser fordern können. Herr Münnich hält es zur Berechtigung der Gemeindevertretung für notwendig, daß neben diesem Gutachten eine weitere Untersuchung von einem Apotheker vorgenommen werde, und stellt diesbezüglichen Antrag. Auch Herr Hoffmann stimmt in das Stellungnahme mit ein und bezeichnet das Wasser in seinem Grundstück zur Zeit noch als ungemeinbar. Der Vorstehende erklärt, daß die vielleicht noch bestehenden Mängel, die sich besonders an den Endstationen der Wasserleitung zeigen, nach Abschluß des Sachverständigen verschwinden werden, sobald die Entsalzungsanlage sich vollständig eingesetzt habe. Herr Oehrel hält es für richtig gehalten, wenn das Gutachten anstatt von Herrn Gleitmann, von der Centralstelle selbst abgegeben werden sei, spricht sich aber gegen eine zweite Untersuchung aus. Herr Strehla, sowie auch die Herren Lausele und Lieberwirth haben keine Bedenken, sich über die Güte des Wassers zu beklagen, geben aber auch zu, daß das Wasser in den Endstationen, wegen des geringeren Absatzes, nicht so gut sei, als im Zentrum des Kreises, wo die Absatzung eine viel größere ist. Diese Erscheinung tritt auch in anderen Orten, so auch in Riesa, auf und werde wohl nicht ganz zu bestreiten sein, so sehr dies auch für die in Frage kommenden Einwohner zu bedauern sei. Herr Meißel weiß über diesen Nebenstand auch von Strehla zu berichten und hält als wirksames Mittel dagegen die Spülung der Rohrstränge für das beste. Die Herren Hoffmann und Münnich fordern den Anschluß des Riesener Grundstückes an die Wasserleitung. Auf einen Vorschlag des Herrn Gemeinderatstandes soll bei Gelegenheit der demnächst stattfindenden bacteriologischen Wasseruntersuchung eine nochmalige chemische Untersuchung erfolgen, über welche das Urteil direkt der Centralstelle Dresden eingeholt werden soll. 2. wird zur Kenntnis gebracht, daß mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft der Kopist Horn des bisherigen Gemeindeamts als Sparkassenkontrolleur in Plaue genommen werden sei.

2. Zur Herstellung eines Telefonanschlusses nach dem Grundstücke des Arbeiters Kreis, ist, wie ein Schreiber der Oberpostdirektion besagt, die Errichtung der Steinstraße durch die Telefonleitung in Aufsicht von 4,50 Meter erforderlich. Die Gemeinde hat darüber Bedenken nicht geltend zu machen.

3. Vom Inhaber des Hotels „Thüringer Hof“ Restaurateur Wiegels, liegt ein Gesuch vor, um Erweiterung der Schankconzession auf ein vierstöckiges Restaurant, auf welches diezeitliche sich bereits erhöht habe. Herr Gartenschläger, als früherer Besitzer des Hotels lädt die Sache dahin auf, daß jederzeit auf diesem Zimmer die Schanklaubnis gelegen habe. Wenn der Konzessionschein des neuen Wirtes nur auf 3 Zimmer laute, so könne dies nur auf ein Versehen der Amtshauptmannschaft zurückzuführen sein. Der Gemeinderat befiehlt hierauf einstimmig die Geduldstrafe.

4. Dem Frauenheim Tobiasmühle und der Brüderanstalt Weitzburg bewilligt man auf ihre Gesuche um freiwillige Beiträge wie in den Vorjahren wiederum je 3 Mark, nachdem die

Herrn Münch und Hofmann ihren gegnerischen Standpunkt hierzu zum Ausdruck gebracht hatten.

5. Herr Münch gibt einige ihm anonym zugegangene Beschwerden bekannt. 1. möchte der Gemeinderat an dem Straßen- geländer nach der Hohenbrücke zur Vermeidung von Unfällen Schutzgittern anbringen lassen. Hierzu bemerkt Gemeinderat Hans und Herr Michel, dass diese Anregungen, da an der Staatsstraße gelogen, den Staatsfahrt betreffe, weshalb an diesen herangetreten werden soll. Herr Jäger möchte diese Gelegenheit benutzen, beim Plausch gleichzeitig mit zu beantragen, für die Anlegung des Fußweges an der Oskarze Straße das erforderliche Land abzutreten. 2. wünscht ein weiterer Anonymus Aufschluss darüber, wann die Eröffnung des Schul- und Wollhauses zu erwarten steht. Auch darüber wird bereitwillig Auskunft erteilt. Herr Gartenschläger erklärt, dass dies noch Ausführung einfacher Reparaturen an der Gebäudeeinrichtung demandiert erfolgen könnte. Eine dritte versteckte Beschwerde, von welcher Herr Münch behauptet, dass sie von Bürgerlicher Seite komme (aus manchen Büchern dürfte diese Behauptung einen sonderbaren Eindruck gemacht haben). D. S. ging darin, dass die Hoholams, weil in der Dunkelheit nicht sichtbar und mitten auf der Hochstraße stehen, ein großes Hindernis für die Passanten seien, und wird gewünscht, dass dieselben einen hellen Anstrich erhalten. Herr Michel hält das für zwecklos, richtig wäre es, mehr Nachlampen zu brennen, wie überhaupt auf das ordnungsgemäße Brennen derselben mehr Sorgfalt gelegt werden müsste. Es diene hierin manches zu wünschen abrig. Es kann vor, dass die mit Spannlinien ausgestatteten Laternen nicht in den Nachstunden, oft aber mehrere Stunden am Tage brennen. Dies bestätigt Herr Münch hinsichtlich der Oskarze Straße. Von Einwohnern würden den Gemeinderatsmitgliedern dieserhalb Vorwürfe gemacht. Es ersucht die verantwortlichen Personen, die Ursache dieser Unregelmäßigkeiten zu erforschen und für schnelle Befestigung zu sorgen. Herr Pentel, als Vorsitzender des Bauausschusses, führt aus, dass die unregelmäßige Blündung der Nachlaternen einstens darauf zurückzuführen sei, dass die Blünderen an kalten Tagen leicht einschliefen und dann nicht funktionierten, anderseits sei aber dem Gasmeister ein Teil Schuld beizumessen, der sich nicht genügend um die Lampen kümmere. Es darf keinesfalls vorkommen, dass Laternen stundenlang am Tage brennen, und der Gemeinderat darüber beschließen werde. Diese Ausführungen werden auch von Herrn Zuschla bestätigt. Herrn Jäger und Streble neigen der Meinung zu, dass der Nebelkahn mehr auf schlechte Funktion der Apparate zurückzuführen sei. Man sollte die Uhren, bevor die Laternen ausprobiert werden, und hätten labellos funktioniert; es könne also nur an der Behandlung der Apparate liegen. Herr Münch will schwören, ob sich in nächster Zeit wieder Unregelmäßigkeiten im Angländen und Bereichs der Nachlampen zeigen. Gegebenenfalls möge der Gemeinderat dann gegenüber dem Gasmeister seine Konsequenzen ziehen. — Herr Henzel erhebt Widerpruch, dass an einzelnen Gemeinderatsmitglieder anonym gerichtete Schreiben dem Gemeinderat bekannt gegeben und zur Beratung gestellt werden. Dieser Meinung muss jeder zustimmen. Wohin sollte es führen, wenn alle Gemeindemitglieder auf diesem Wege ihre Wünsche anbringen wollten. Wer ein gerechtes Urteil hat, soll damit offen an den Gemeinderat herantreten. Der Gemeinderat müsste sich gegen die Mittel vertheidigen und solche Briefe konsequent dem Papierkorb überlassen. D. S.) Schließlich beantragt Herr Münch noch, dass Beginn der Gemeinderatsitzung auch im Winterhalbjahr auf 8 Uhr festgelegt, um den Einwohnern den Besuch der Sitzungen leichter zu ermöglichen. Herr Streble spricht für Beibehaltung des 1/8 Uhr-Anfangs im Winterhalbjahr. Wie die Gemeinderatsmitglieder, so könnten es auch die Zuhörer ermöglichen, 1/8 Uhr sich einzufinden. Gegen die Stimme des Herrn Münch beschließt der Gemeinderat, es bei der bisherigen Einsichtung zu belassen. — Herauf geheimer Sitzung.

Die ersten Amerikaner.

Die Frage nach den früheren Bewohnern des amerikanischen Kontinentes, die für die Geschichte der "Neuen Welt" vor der Entdeckung durch Kolumbus so wichtig ist, beschäftigt die Archäologen der Vereinigten Staaten in hohem Maße und hat zu eingehenden Untersuchungen geführt, die in neuerer Zeit von einem Gelehrten der Yale-Universität, Ellsworth Huntington, mit Unterstützung des Carnegie-Instituts in Washington gefördert wurden. Es handelt sich dabei, wie der Forscher in einem Aufsatz von Harpers Magazine ausführt, um ein Volk, das vor den Indianern im südlichen Arizona und westlichen Mexiko lebte und von den ältesten noch heute vorhandenen Bewohnern dieser Gegend, den Pimas und Papagos, den Namen der "Hoholams", d. h. der Unbekannten, erhalten hat.

Die zahlreichen Überreste der alten Ansiedlungen, die über das ganze Gebiet verteilt sind, haben diesen Indianern und ihren Vorfahren viel zu denken gegeben, aber sie wissen nichts über ihre Vorfahren im Besitz des Landes, sondern können nur immer wieder versichern, dass die Ruinen von einer anderen Rasse als der ihren vereinst erbaut worden sind. Die moderne Archäologie gibt sich aber mit diesen Berichten nicht zufrieden; sie hat begonnen, die Trümmerstätten der alten Hoholams zu untersuchen und aus den Tonwaren oder anderen aufgefundenen Resten Schlüsse auf das Wesen und die Kultur dieses Urvolkes zu ziehen.

Ein vollständiges Bild wird die Wissenschaft kaum gewinnen können. Denn die Häuser sind vernichtet, und die Anhaltspunkte für das materielle Leben der Hoholams werden weniger durch die Funde des Spatens als durch die Folgerungen der geographischen Wissenschaft gewonnen, die sich mit dem Problem beschäftigen müssen, wie in einem heute so wenig fruchtbaren und dünnen Lande eine primitive Zivilisation sich entwickeln konnte. Die Zahl der Ruinen, die Huntington in den verschiedenen Teilen von Arizona und dem nordwestlichen Mexiko entdeckte, war außerordentlich groß. Es sind keine über der Oberfläche deutlich sichtbaren Trümmerstätten, sondern niedrige Haufen von Erde, in denen sich reichliche Lagerungen von Tongefäßen finden. Deshalb sind diese Ruinen bisher den Forschern entgangen, aber ihre genaue Untersuchung gewährt doch einen gewissen Einblick nicht nur in die Lebensart und den Kulturstand dieser ersten bekannten Amerikaner, sondern auch in die physikalischen Bedingungen, unter denen ihre Zivilisation sich entfaltete.

Die außerordentliche Dürre des heutigen Arizona lässt sogleich die Frage entstehen, wie diese Hoholams gelebt haben mögen. Der Direktor der Arizona-Versuchsanstalt, Prof. R. H. Forbes, hat berechnet, dass bei primitiven Formen des Ackerbaus, wie sie in jener Kultur

vorausgesetzt werden müssen, in dem Gebiet an dem Ufer des Santa Cruz-Flusses nur etwa 3000 Personen ihren Unterhalt gesunden haben können. Ein großes Bewohnerungsprojekt, wie es mit einem Kapital von 10 Millionen Dollar jetzt in den Tälern des Santa Cruz zur Ausführung kommt, wird allerdings weit günstigere Resultate gewährleisten. Aber auch die Hoholams müssen schon gewisse Methoden der Bewirtschaftung gekannt haben, denn die jetzt fast unbewohnten 50 englischen Meilen unterhalb der am besten bewohnten Gebiete von Tucson liegen die Ansiedlungen von mindestens sieben Dörfern erkennen. Läßt die Bewohner dieser Dörfer in regenreichen Jahren eine flüssige Form der Bewässerung durchgeführt haben, ist zweifellos, wenn sie hätten sonst in besonders trocknen Zeiten zu Grunde gehen müssen.

Die Hoholams legten also sicherlich Wasserreservoire im Boden an; vor allem aber hatten sie künstlich aufgeführte Terrassenanlagen, wie sich solche im Rincon-Tale gefunden haben. Sie dienten dazu, die Bewässerung zu erleichtern; aber das sie allein im Stande gewesen wären, diesen Kreislaufnern die materielle Möglichkeit für ihre immerhin ständig hochstehende Zivilisation zu gewähren, ist doch nicht anzunehmen. Weit mehr bedingen alle physikalischen Bedingungen des südlichen Arizona darauf hin, anzunehmen, dass die klimatischen Verhältnisse sich während der letzten tausend oder zweitausend Jahre auf dem Kontinent von Nordamerika verändert haben müssen.

Das Klima muss viel feuchter gewesen sein als heute. Dafür sind die Ansiedlungen im Rincon-Tale ein zwingender Beweis; sie weisen noch Trümmerstätten auf, aus denen sich die Hausanslagen der Hoholams deutlich erkennen lassen. Während das Tal jetzt nur ein- oder zweihundert Meter bebauten Landes enthält, muss es damals im weiten Umfang von fruchtbaren Gesellschaften bedeckt gewesen sein. Auf den drei großen Ruinenzügen entdeckte Huntington neben reichen Mengen von interessanten, mit merkwürdigen geometrischen Figuren bedekten Tongeschäften die Grundmauern von einer großen Anzahl Häusern, die alle eine rechteckige Form aufwiesen, bald einen Raum und bald mehrere hatten und gewöhnlich etwa 17 Fuß zu 22 groß waren. Besonders auffällig war, dass bei der Anlage der Mauern die Himmelsrichtungen genau eingehalten waren, jedoch entsprechend den Ablenkungen der Magnetnadel, wie sie normalerweise in jener fernsten Vergangenheit gewesen sind.

Nach dieser Hypothese wären also die Hoholams schon im Besitz des Magnetkreises gewesen, den sie dann vielleicht aus Asien mitgebracht hätten, wo die Chinesen schon in urralter Zeit den Kompass kannten.... Die Schlüsse, die man daraus auf eine Einwanderung der Hoholams von den Chinesen über eine Einwanderung aus Asien schließen möchte, liegen freilich noch sehr im Dunkeln, und es wird noch eingehender weiterer Forschungen bedürfen, um größere Sicherheit über dieses schwierige Problem der "ersten Amerikaner" zu schaffen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 27. Februar 1911.

* In Rigdorf hatte eine Frau mit ihrem siebenjährigen Sohne einige Einsätze besorgt und auf dem Heimwege nur für kurze Zeit den Knaben aus dem Auge gelassen. Völlig hört sie das Kind laut ausschreien und sah, wie ein junger Mann, der ein Messer in der Hand trug, davonliefte. Das Gesicht des Kindes war vollständig mit Blut bedekt. Man schaffte es nach der Unfallstätte. Der Arzt stellte eine mehrere Centimeter breite und tiefe Wunde unterhalb des linken Auges und eine zweite Schnittwunde an der Stirn nahe des Schläfes fest. Gestern verstarb in Berlin im 70. Lebensjahr der Inhaber des Fabrikates Gäß Kranzler. — Köln. Der erste Tag des Karnevals, zu dessen Beginn am Sonnabend heilige Fastenfülle eingesetzt hatten, stand gestern im Feiern starken Regen. — Breslau. Der schlesische Zentrumsabgeordnete Graf Oppersdorff hat gegen das Hauptorgan seiner Partei in Schlesien, die "Schles. Volksitz", eine Belästigungsklage angestrengt. — New York. Für die Reise nach London zur Krönung des Königs von England haben 50 Millionen "Olympia" für sich, ihre Familien und Dienerschaft gehaust, angeblich zum Gesamtpreise von 24 Millionen £. Das Schiff, das sich augenblicklich noch im Dock befindet, soll möglichst einen Monat früher fertiggestellt werden, als beabsichtigt war. Zu diesem Zwecke werden sich 2000 Arbeiter in Tag- und Nachschicht abstellen. — Petersburg. In der Kanzlei der Kaiserin Maria sind Unterschlagungen in Höhe von 200 000 £ durch einen Sekretär verübt worden, der bereits verhaftet worden ist.

* Cuxhaven. Der hiesige Fischkämpfer "Senator Strad" ist im Sturm auf der Nordsee mit zehn Mann untergegangen. — Usedom. Die nach dem vermissten Bürgermeister Trömel in Kreuz angestellten Ermittlungen sind ergebnislos verlaufen. — Berlin. Auf dem Augusta-Victoria-Platz rasten nachts zwei Automobile zusammen, von denen eine stark beschädigt wurde. Die Insassen, Frau Wollenstein und Kaufmann Bluhme, erlitten erhebliche Verletzungen. — Als der Feuerwehr Danneberg in einem Sarggeschäft einen Sarg für seine gestern verstorbene Frau kaufen wollte, sank er plötzlich infolge Herzschlags tot zu Boden. — Frankfurt a. M. Am Kreisturm wurden der 38 Jahre alte verheiratete Monteur Dell und die 22 Jahre alte Verkäuferin Klebe, die ein Liebesverhältnis unterhielten, erschossen aufgefunden. — Paris. Auf der Landstraße bei Grenoble stürzte ein Automobil um, worin sich 8 Unteroffiziere einer Traineskadron befanden. Der Führer des Automobils erlitt schwere Verletzungen, ebenso ein Unteroffizier. Die übrigen kamen mit leichten Verletzungen davon. — In Elbeuf im Dep. Seine Infanterie wütet ein gewaltiges Feuer, als dessen Herd ein Warenhaus bezeichnet wird. Truppen muhten zur Hilfe herangezogen werden.

X Coburg. Gestern Morgen 8 Uhr fand in der Kirche der katholischen Kirche an den Kartäusen der Unterkönig Ferdinand von Bulgarien eine Beisetzung statt, im Anschluss daran in der katholischen Kirche ein Hochamt, wozu der König, die Offiziere und Bischöfe teilnahmen. Auf Anlass des 50. Geburtstages wurde dem König vom Magistrat der Stadt Coburg eine Glückwunschrrede überreicht.

X Hamburg. Gestern nachmittag fand seitens eines kleinen Kreises geladener Gäste, darunter der Herzog Ernst von Altenburg, eine Besichtigung des für die deutsche antarktische Expedition bestimmten Schiffes "Deutschland" statt. Die Kosten der Expedition sind auf 1400000 Mark veranschlagt. Die Ausreise soll ansango Mai erfolgen.

X Frankfurt a. O. Wie die Frankfurter Oderzeit meldet, ist der Direktor der in Liquidation befindlichen Frankfurter Vereinsbank Schumann am Sonnabend nachmittag nach gerichtlicher Vernehmung hier im Untersuchungshaft genommen worden.

X Belgien. Wie verlautet, hat die Regierung beschlossen, dem deutschen Gesandten für die vom Kriegsminister Goettowitsch am 22. Februar abgegebene Erklärung durch den Austritt des letzteren aus dem Kabinett Genugtuung zu bieten. Die Frage, ob das gesamte Kabinett formell zurücktreten wird, sollte heute geklärt werden.

X Paris. Allgemein glaubt man, dass der Präsident der Republik erst heute nach eingehenden Beratungen mit den Parlamentspräsidenten, dem scheitenden Ministerpräsidenten und den Führern der republikanischen und radikalen Gruppen an diejenigen Persönlichkeiten herantrete, die zur Bildung des neuen Kabinetts in Frage kommen. Sowohl der Kammerpräsident Briffon wie der Senatspräsident Dubost dürften dem Präsidenten Galliodes gegenüber für eine Politik der Einigkeit und Verständigung unter den republikanischen Parteien eintreten. Es heißt, Dubost habe die Ansicht ausgesprochen, dass eine solche Politik am erfolgreichsten durch einen Senator verwirklicht werden könnte. Auch aus den heutigen Erörterungen der Presse gewinnt man den Eindruck, dass die Lösung sehr schwierig sein werde. Die Vorsstände der Gruppen der Linken werden sich heute nachmittag sofort nach der offiziellen Bekanntgabe des Rücktritts des Kabinetts in der Kammer versammeln, um die Lage zu beraten.

X Petersburg. Nach telegraphischen Meldungen aus Helsingfors und Narva ist gestern früh eine Eisbuche mit vierzig von den bei Lavasaari ins Meer getriebenen 500 Fischen bei der Insel Seit-Saare eingetrieben worden. Ein anderer Teil der Fischer soll auf einer Eisbuche bei Koivisto im Björkfjord gelandet sein. Aus Helsingfors und Riga sind Eisbrecher zur Rettung der übrigen Fischer in See gegangen.

X Petersburg. In einem Pavillon der Schlittschuhbahn bei der Simeonowbrücke, wo 29 Arbeiter beschäftigt waren, brach durch eine umgefallene Lampe ein Brand aus, wobei 15 Arbeiter den Tod fanden.

X Lissabon. Die Geistlichen der Paroisse Azores bei Guimaraes und Santa Maria de Fars sind verhaftet worden, weil sie Reden gegen das neue Regime gehalten haben.

X Heringen. In Cossigny entstand gestern abend während einer Kinematographenvorführung eine Feuerbrunst, wodurch unter den erschrockenen Zuschauern eine erhebliche Panik hervorgerufen wurde. Alles stürzte nach den Ausgängen. Hierbei wurde eine große Anzahl von Personen verletzt, darunter mehrere lebensgefährlich.

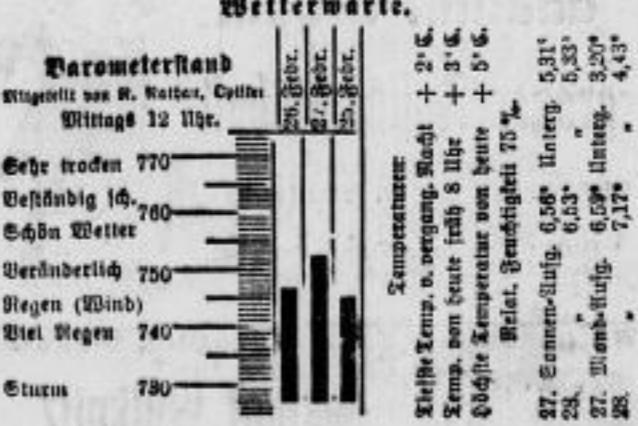
X San José (Costarica). Der Kongress hat dem Abkommen mit dem amerikanischen Finanzmann Minor C. Keith bezüglich die Regelung der auswärtigen Schulden in Höhe von 10 000 000 Dollars zugestimmt. Der Vorschlag Keiths schlägt die Ausgabe von Bonds in sich, die durch die Postkassen geöffnet sind.

X Tanger. Der Vertreter eines französischen Handelshauses und einer internationalen Handelsgesellschaft ist von der spanischen Behörde verhaftet worden und wird in der spanischen Stadt Alhucemas gefangen gehalten. Der Verhaftete hat sich an die spanische Behörde in Tanger gewendet, um seine Freiheit zu erwirken.

X Washington. Präsident Taft beschloss, den Kongress zur Erledigung des Reciprocityabkommen mit Kanada für den 4. April zu einer außerordentlichen Session einzuberufen. — Der Senator Waller, der Führer der Demokraten, hielt eine Rede, welche die Absicht der Demokraten anzeigen, die außerordentliche Session zu benutzen, um eine Ermäßigung der Tarifzölle für alle Artikel herbeizuführen, die den Lebensunterhalt betreffen.

X Washington. Die Billigung der Kosten für die Befestigungen des Panamakanals erfolgte im Repräsentantenhaus mit 123 gegen 81 Stimmen.

Wetterbericht.



Vereinsnachrichten

Königl. Sächs. Militärverein Zittau und Umgegend.
Sonntag, den 5. März, abends 1/2 Uhr im Hotel zum Stern außerordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Beschlussfassung über Vereinsverträge; 2. Kostenverdienst; 3. Verschiedenes.

Berschönerungsverein zu Riesa.

Die diesjährige Generalversammlung findet am Freitag, den 2. März dieses Jahres, abends 8 Uhr in der "Gärtnerkasse" statt.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht über Stand und Vermögensverhältnisse des Vereins; 2. Beschlussfassung über die Verwendung der vorhandenen Mittel (Anlage hinter der Klosterkirche und Brücke über die Jahn). 3. Wahlen.

Der Vorstand: Oberjustizrat Heidner.

Hotel Höpfner.

Morgen Fastnacht-Dienstag
feiner Fastnachts-Tanz,
wogu ergebenst einladet Robert Höpfner.

Hotel Wettiner Hof.

Dienstag, 28. Februar
großer Fastnachtsball.
Kappennabend. 1/2-1/8 Uhr Tanz. Damenwahl.
Höflichst laden ein R. Richter.

Hotel Stern.

Morgen Dienstag (Fastnacht)
feiner öffentlich. Ball.
Herrliche Dekoration. 10 Uhr Rosenpolonaise.
Neueste Tänze und Marchen.
Ergebnst laden ein Hermann Otto.
NB. Morgen Dienstag (Fastnacht)
großes Nachschlachtfest.

Gasthof Mergendorf.

Morgen Fastnacht-Dienstag
großer öffentl. Fastnachtsball
von 9 Uhr ab Damenwahl und Kappennpolonaise.
Es laden freundlich ein Arthur Dähne.

Gasthof Pausitz.

Morgen Dienstag, zur Fastnacht
starkbesetzte Ballmusik
(Damenwahl). Hierzu laden freundlich ein O. Heintz.

Gasthof Goldner Adler, Heyda.

Morgen Fastnacht-Dienstag

Damen-Kräntzchen.

Hierzu laden freundlich ein A. Junck.

Gasthof Weida.

Fastnacht-Dienstag öffentliche Ballmusik
(Damenwahl), wogu freundlich einladet
Fran verw. Ströhberger.

Gasthof Gröba.

Fastnacht-Dienstag
großer Fastnachtsball
(Damen-Engagement)
Musik gespielt von der Stadtkapelle aus Riesa.
Hierzu laden alle Damen und Herren ergeb. ein. Moritz Gröba.

Wo gehen wir denn eigentlich Dienstag zur Fastnacht hin?

Halt! Gehn wir nach
Gasthof Wölknitz
zum Insgen Otto. Si, das wird ein feiner Abend!
Da gibt es um 10 Uhr eine Rosenpolonaise für jung und alt. Na, da gehn wir hin.

Schellfisch

trifft morgen Dienstag früh wieder ein.

Paul Jähnig, Goethestr. 5a.

im Schod und Einzelnen billig

bei A. Schulte, Schlossstr.

Frische Eier

im Schod und Einzelnen billig

bei A. Schulte, Schlossstr.

Zur Fastnachts-Bäckerei.

Stern-Mehl

5 Pfund 85 Pf.

Zucker gem.

5 Pfund 110 Pf.

Pflanzenfett

vorläufig zum Laden Pfund 65 Pf., bei 5 Pfund 63 Pf.

Schweineschmalz

garantiert rein Pfund 75 Pf., bei 5 Pfund 70 Pf.

Herner empfiehlt ich als ganz besonders meine

Spezialmarke Tafel-Margarine

Saalestern.

Saalestern und die dazu verwendeten Rohprodukte insbesondere Milch und Rahm unterstützen die laufenden Kontrollen des staatlich geprüften und gerichtlich vereidigten Handelschemikers Dr. Wirth in Leipzig, außerdem zweiter im Betrieb ständig tätiger Nahrungsmittel-Chemiker. Zur Fabrikation werden nur solche Speiseöle verwendet, welche in deutschen Ölmühlen hergestellt werden. Meinen verehrlichen Abnehmern ist durch diese Einrichtung gewährleistet, daß ihnen durchaus beständige Erzeugnisse von hohem Nährwert geboten werden. Um nun noch weitere Kreise mit dem vorzüglichen erstklassigen

Butter-Ersatz

bekannt zu machen, verkaufe ich vom 1. bis 3. März 1911

1 Pfund Saalestern zusammen für
Tafel-Margarine

und 1/2 Pfund Blutschokolade
garantiert rein
oder nach Wahl

1 Pfund Kunsthonig Pf.

Ernst Handtisch, Riesa,

Hauptstr. 58. Telefon 161.

90

Grüne Heringe

eingetroffen.

L. Striegler, Neuweida.

Hierdurch zur traurigen Nachricht, daß gestern nachmittag 5 Uhr unser
hoffnungsvoller Sohn, der Handelschüler

Johannes Walter Engelhardt

im Alter von 17 Jahren nach langem schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Was hiermit, um stilles Beileid bittend, angezeigt

Riesa, am 27. Februar 1911

die tieftauernde Familie Emil Engelhardt, Polomotio.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag nachmittag 1 Uhr vom Trauer-

haus, Bismarckstraße 44, aus.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verstarb am

25. dieses Monats schnell und unerwartet mein geliebter

Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater

Herr Karl Eduard Bochmann

Oberzollrevisor in Riesa

Kriegsveteran von 1870/71, Inhaber mehrerer Auszeichnungen

im fast vollendeten 62. Lebensjahr.

Nach letzwilliger Verfügung erfolgt Einäscherung. Sie

findet statt Dienstag, den 28. ds. Ms., mittags 1/2 Uhr,

im Krematorium zu Chemnitz. Blumenschmuck wird auf

Wunsch des Verstorbenen dankend abgelehnt.

Im tiefsten Schmerze

Clara verw. Bochmann geborene Friedrich

Elsa Krepelka geb. Bochmann

Dr. Wladimir Krepelka

Riesa und Moskau, am 26. Februar 1911.

Gasthof "Admiral", Södersee.

Dienstag, den 28. Februar

grosser Fastnachtsball

Anfang 6 Uhr (Damenengagement). Hierzu laden freundlich ein

Rudolf Gählein.

Restaurant Opitz.

Donnerstag, den 2. März

Karpfenschmaus.

Dortu laden freundlich ein Minna verm. Orlitz.

Waldschlößchen Röderau.

Morgen Dienstag

großer Fastnachtsball

(Damen-Engagement), Anfang 6 Uhr, wozu freundlich

Alfred Jenisch.

Gasthof Lentewitz.

Fastnacht-Dienstag laden zum

Damenkränzchen

höflich ein P. Grätz.

Gasthof Stadt Riesa.

— Poppitz. —

Fastnacht-Dienstag, den

28. Februar seine

öffentliche Ballmusik.

Damen-Engagement.

10 Uhr Rappen-Polonaise.

Hierzu laden freundlich

ein Max Stelzner.

Gasthof Seehausen.

Dienstag, den 28. Febr.

großer Fastnachtsball

wozu freundlich einlädt

M. Vörtz.

Gasthof Zittau.

Fastnacht-Dienstag laden zur

öffentlichen Ballmusik

(Damenwahl) freundlich ein

Germann Jenisch.

Gasthof Stößitz.

Fastnacht-Dienstag laden

zum Jugendball mit

Damenwahl freundlich

ein Johannes Koscher.

10 Uhr Polonaise m. Rollion.

Gasthof Jahnishausen.

Fastnacht-Dienstag

Jugendball

(Damenwahl), wozu ganz er-

gebnst einladet R. Heinze.

Ehlers's Restaurant.

Morgen Dienstag

Schlachtfest.

Es laden ergebnst ein

O. Thiere.

Gasthaus Stadt Freiberg.

Morgen Dienstag zum

großes Schlachtfest.

Früh Wellfleisch. Als Spe-

zialität empfiehlt Bratwurst
m. Sauerkraut. Schweins-

tuoden mit Rös. Für lau-

nige Unterhaltung ist oofrat.

Schwimmklub „Otter“

Niela von 1908.

Nächste Versammlung

Mittwoch, den 8. März 1911,

abends 1/2 Uhr im Hotel

Stadt Dresden. D. V.

Für die beim Begräbnis

unserer lieben Mutter, Schwei-

fer und Schwägerin, Frau

Maria Sauer geb. Lehmann

bewiesene Liebe und Teil-

nahme, für den reichen Blu-

menmisch und das erende

Geleit zur letzten Ruhestätte

sprechen wir hierdurch unser

herzlichsten Dank aus.

Riesa, am 27./2. 1911.

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Banger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

N 48.

Montag, 27. Februar 1911, abends.

64. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Neben die indischen Einbrüder des Kronprinzen

erklärte der Gesandte v. Treutler einem Vertreter des Reutlerschen Bureaus im Namen des Kronprinzen, Seine Kaiserliche Hoheit bringe aus Indien die interessantesten und erfreulichsten Einbrüder mit. Besonders schäfe er die liebenswürdige Gastfreundschaft und die freundschaftlichen Gefühle, welche ihm, wo er auch weile, privat so wohl wie öffentlich in der Presse bezeugt worden seien. Diese höchst angenehmen Erfahrungen werde der Kronprinz niemals vergessen und Indien werde in seinem Herzen einen hervorragenden Platz behalten. Die Reise sei durchaus erfolgreich gewesen. Ganz besonders habe sich der Kronprinz für die Nordgrenze interessiert, und hier namentlich für die Gegend am Schaiberg und dafür, wie wenige Briten hier in dem wilden Grenzlande die Ordnung aufrecht erhalten. Auf seinen Jagden habe er ständig genommen in das Leben der Landbevölkerung. Er sei allen Problemen der Zivilverwaltung rege nachgegangen und habe sich mit den staatlichen Beamten der Regierung über die Fragen der Hungersnot, des Untertrags und der öffentlichen Einrichtungen eingehend unterhalten und alle Bauten von historischem und architektonischem Interesse besichtigt. Er habe das militärische System genau studiert und hege die größte Bewunderung für die glänzenden britischen Truppen in Indien. In gesellschaftlicher Beziehung habe der Kronprinz die größten Erfolge erzielt und alle Klassen seien erfüllt von seinem höflichen, bezaubernden, natürlichen und doch würdigen Wesen. Auch seine deutsche Reisebegleitung habe sich sehr beliebt gemacht. Der herzliche Empfang des Kronprinzen, sowie der Besafungen der deutschen Kreuzschiffe seien dazu angeleitet, die Freundschaft der Engländer und der Deutschen Kalkuttas zu festigen.

Neben die Deutschen an der Wolga

wird uns geschrieben: Seit rund 100 Jahren bestehen zu beiden Seiten der Wolga in den russischen Gouvernements Saratow und Samara zahlreiche deutsche Niederlassungen, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Den auf dem sogenannten Bergauer des Stroms (dem rechten oder westlichen Ufer) gelegenen Kolonien dieser Art, die durchweg römisch-katholischen Glaubens sind, hat der deutsche Geistliche Konrad Keller aus Odessa einen Aufsatz in der Monatschrift „Deutsche Erde“ gewidmet. Die meisten dieser Siedlungen wurden im Jahre 1764 von deutschen Auswanderern gegründet, die aus verschiedenen Teilen Deutschlands kamen. Bei einigen der heutigen Ortschaften lässt sich die besondere Herkunft nicht mehr genau nachweisen, oder die Ansiedler hatten sich bei der Gründung bereits vermischt. Von andern Kolonien weiß man aber noch jetzt genau, aus welcher Gegend Deutschlands die ersten Bewohner kamen. Die deutschen Namen der Ortschaften sind fast durchweg russifiziert worden, die alten deutschen Bezeichnungen haben sich aber wenigstens noch in der Erinnerung erhalten. So heißt die Kolonie Gnadenhof im Volksmund noch heute Peifer. Ihre Gründer kamen namentlich aus Baden und Württemberg. Die Kolonie Polowka hat den deutschen Namen Höltmann, und ihre ersten Ansiedler stammten aus Hessen-Darmstadt. Aus dem Königreich Sachsen kamen die von Hawels oder Leichtling, aus Bayern und Elsaß-Vorarlberg die der Kolonie Karolyn-Buerel oder auf deutsch Röder, aus den deutschen Rheinlanden die der Kolonie Swarowka. Auch Deutsch-Oesterreicher fehlen

nicht. Ihr Heim wurde die Kolonie Uligrasnicha oder Göbrell. Dies sind die Ortschaften, die auf bestimmte Gegenden Deutschlands zurückgeführt werden können. Für die übrigen muss man sich mit der Angabe begnügen, daß sie von deutschen Auswanderern aus verschiedenen Gegenden angelegt worden sind. In diesen Kolonien gehören Kamenska, Jelschanka oder Hofary, Kopenka oder Vollmer, Grasnowojska oder Schut, Kamenn Dwarak oder Degot, Pamiatnaja oder Rothammel und Werchowje oder Seewald. Dazu kommen endlich noch die beiden Kolonien Marienfeld und Josefthal, die erst im Jahre 1852 von benachbarten deutschen Kolonien gegründet wurden. Sie haben außer ihren echt deutschen Namen noch die Bezeichnungen Spazenhutor und Schwabenhutor. Gegenwärtig haben diese fünfzehn deutschen Kolonien eine Einwohnerzahl von insgesamt 39 000 Seelen, die mit ganz geringen Ausnahmen noch jetzt ihren römisch-katholischen Glauben erhalten haben. Nur in der Kolonie Jelschanka gibt es sechzig griechisch-orthodoxe Leute, die aber gleichfalls schon von ursprünglichen Einwanderern desselben Glaubens abstammen. Der Sitz des katholischen Dekans, des Oberhauptes aller andern Geistlichen, ist Kamenska, das auch sonst als der Hauptort zu bezeichnen ist, obgleich es an Einwohnerzahl von Swarowka etwas übertragen wird. Das ganze Gebiet ist recht günstig gelegen. Das Klima ist gesund, der Boden fruchtbar, und die Bewohner verfügen über einen großen und ehebllichen Wohlstand, der sich teils auf Ackerbau, teils auf Viehzucht, teils auf Handwerk gründet. Das ganze Gemeindegebiet wird in den kleinen Kolonien alle sechs Jahre unter die männlichen Bewohner von neuem verteilt.

Deutsches Reich.

Die „A. A. B.“ meint, daß die Prinzessin Victoria Louise das Kaiserpaar auf besondere Einladung des englischen Königsparäts nach London begleitet.

Der Kronprinz richtete vor seiner Abreise von Bombay, die, wie gemeldet, vorgestern morgen erfolgte, an den König von England folgendes Telegramm: „Ich vermag zwar nur meine wärmsten Dankesfahrungen zu wie-

derholen, aber ich kann unmöglich Indien verlassen, ohne Dir nochmals meine herzlichste Dankbarkeit für Deine Güte auszusprechen, durch die meine Reise durch Indien einen so wunderbaren, erfolgreichen Verlauf genommen hat. Dein ergebener Sohn Wilhelm.“

Eine eigenartige Nachricht kommt, wie wir der „Rhein.-Westl. Zeitung“ entnehmen, aus Baden. Nach der neuen Schifffahrtserordnung, die unter den Bodenseeuferstaaten vereinbart worden ist, sollen künftig die Dampfer Bayerns, Badens und Württembergs nicht mehr die Landesflagge, sondern die deutsche Reichsflagge führen. Bayern und Württemberg haben dieser Vereinbarung zugestimmt, nur Baden weigert sich, die deutsche Flagge zu führen und besteht daran, daß seine Schiffe weiter die gelb-rote Flagge des Landes tragen. Was die badische Regierung zu diesem fiktiven Widerstande veranlaßt, ist nicht recht klar.

In den Tagen des Kriegsausbruches wird die Bekämpfung des Hen- und Taunuswurms sehr energisch betrieben. In Ostfranken wurden in zwei Tagen nicht weniger als 33 000 Puppen und in Südwürttemberg 22 000 Puppen des Hen- und Sauerwurms aufgefunden und vernichtet.

Bei der vorigestrichenen Reichstagswahl im Kreise Immenstadt erhielt Amtsrichter Emingen (Btr.) 11 856, Rechtsanwalt Thoma (lib.) 10 588, Woelzer (Soz.) 3808 Stimmen. In der Hauptrahl 1907 hatten das Zentrum 12 013, die Liberalen 10 633, die Sozialdemokraten 1939 Stimmen. Zentrum und Liberalen, zwischen denen jetzt wieder die Stichwahl ansteht, sind sich aber in ihren Stimmen annähernd gleichgeblieben, während die Sozialdemokraten, welche den Liberalen in der Stichwahl helfen wollen, ihre Stimmen nahezu verdoppelt haben. — Am heutigen Montag stand abermals ein bisher vom Zentrum vertretenes Reichstagsmandat, nämlich das neunte Königsberger (Altenstein-Kössel), zur Entscheidung.

In der Hauptversammlung des Vereins der Spiritusbrennereien ist die Liebesgabe, das heißt das mit einem niedrigeren Steuersatz besteuerte Brannweinstocken, Gegenstand einer sehr merkenswerten Erörterung gewesen. Gutsbesitzer Aldermann hat nämlich aus politischen Gründen die Abschaffung des Kontingents beantragt, weil es immer als eine Vorzugsstellung der Brennereien beurteilt werde. Dieser Antrag handelt die lebhafte Unterstützung des Herrn v. Blottnitz, der mit großer Offenheit einräumte, daß gerade die Brannweinstocken diejenige Steuer sei, die das Volk verstummt und Zweifel an der Opferwilligkeit der Agrarier hervorgerufen habe. Nicht weniger bedeutsam als dieses Zugeständnis war die weitere Erklärung des Herrn v. Blottnitz, die schlige Brannweinstockengesetzgebung mit der Liebesgabe sei eine verlorene Position. Der Vorsitzende Geh. Sekretär Säuberlich scheint angesichts der Stimmung der Versammlung die Annahme des Antrages Aldermann befürchtet zu haben. Denn er stellte ihn wohl zur Diskussion, aber nicht zur Abstimmung, und begründete dieses Verfahren damit, daß der Antrag nicht ohne Vorberatung im Ausschuß erledigt werden könne. Nachdem der Abgeordnete v. Hedingen im Abgeordnetenhaus die Reichsfinanzreform von neuem auf die Tagesordnung gebracht hat, muß die Beleuchtung, die die Finanzreform hier durch agrarische Spiritusbrennereien erfuhr, doppelte Beachtung finden. (Dr. Ans.)

Die „A. A. B.“ erinnert angesichts der erfreulichen Geschlossenheit, mit der die bürgerlichen Parteien mit

Sie können nicht wissen,

welche Vorteile Ihnen Nachrichten oder Anzeigen, die Sie im Riesaer Tageblatt finden, bringen können. Deshalb sollten Sie sich den regelmäßigen Empfang des Riesaer Tageblattes sichern durch rechtzeitige Bestellung bei dem Briefträger, dem Postamt oder bei den Zeitungsasträgern.

Des Vaters Ehre.

Roman von Erich August König.

Der Präsident schien keine volle Fassung wiedergefunden zu haben; hoch aufgerichtet stand er vor dem Minister, und ein zuversichtliches Lächeln spielte um seine Lippen. Von einer Verhaftung des Mannes möchte ich dringend abraten, Egzellenz, erwiderte er, „sie würde Aufsehen erregen und der Sache eine Wichtigkeit geben, die sie nicht verdient.“

„Man müßte den Vater der Freienstadt darauf aufmerksam machen, daß er für die Handlungen seines Personals verantwortlich sei, wenn die Egzellenz mit gestatten wollen...“

„Das allein genügt nicht,“ unterbrach der Minister ihn rasch, „wie der Knecht ist, so rot auch der Herr sein. Ich schließe die Möglichkeit nicht aus, daß der Knecht bei diesen Entpressungsversuchen beteiligt ist. Nun liegt auch die Gefahr nahe, daß die Papiere in die Hände des jungen Poppert gelangen, dieser leidenschaftliche junge Mann wird in ihnen eine Waffe erblicken, von der er in möglichster Weise unvergänglich Gebrauch macht, und aber müssen wir vorbereugen. Ich habe noch keinen Entschluß gefaßt, ich warte weitere Nachrichten ab, die mir im Laufe des Tages gebracht werden sollen. Es ist mir lieb, daß Sie keinen Grund zu Belästigungen haben, ich hätte Sie im anderen Falle leider nicht schützen können. Wenn diese fatale Sache zur Auftriebshilfe erledigt ist, mögen Sie mich an Ihre Privatangelegenheiten erinnern, ich will dann sehen, was ich tun kann.“

Ein gnädiger Wink verabschiedete den Präsidenten, der scheinend und nach Atem ringend in einen Sessel niedersank, als er in sein eigenes Zimmer zurückkehrte.

„Was nun?“ murmelte er. „Dieser Fluch lädt nicht von mir, bis er mich vernichtet hat.“ Er blieb lange statt vor sich hin, dann fuhr er plötzlich von seinem Sitz empor. „Es darf nicht sein, diese Papiere müssen um jeden Preis in meinen Besitz kommen oder vernichtet werden,“ sagte er, das Zimmer mit großen Schritten durchmessen. „Gremel muß helfen, für mich steht jetzt alles auf dem Spiel. Bringe ich dem Dienst das Geld, so wird er mir die Dokumente aushändigen, dann mögen Sie ihn verhaften, sein eigenes Interesse zwinge ihn, den Handel zu verschweigen.“

Er zog hastig seine Handschuhe an und nahm seinen Hut, und nachdem er noch einen prüfenden Blick in den Spiegel geworfen hatte, eilte er hinaus.

Gremel empfing ihn höflich, aber kühl. Er lud ihn ein, Platz zu nehmen und fragte, womit er dienen könne, er schien den vertraulichen Ton ganz vergessen zu haben, in dem er früher mit ihm verkehrt hatte.

Der Blick des Präsidenten streifte mit finstrem Ausdruck den Prokuristen, der nur flüchtig von seiner Arbeit ausschaut.

„Wenn Sie die Güte haben wollten; mir eine kurze Unterredung unter vier Augen zu schenken, so würde ich Ihnen dankbar dafür sein,“ sagte er leise.

Der Bankier nickte Zustimmend.

Dina sagte mir beim Frühstück, sie wünsche Ihren Rat bezüglich der Komplettierung ihrer kleinen Bibliothek. Lieber Freund,“ wandte er sich zu Richard. „Sie haben wohl die Gelegenheit gehabt, mir einen Wunsch zu erfüllen.“

Mit großem Interesse sah der Präsident dem jungen Manne nach, der ohne Jögern das Stabnett verließ.

„Fürchten Sie nicht, daß Sie diesem Glücksling zu großes Vertrauen schenken können?“ fragte er.

„Nein,“ erwiderte Gremel ruhig, „wenn ich Grund zu dieser Verlobung hätte, würde ich ihm wahrlich nicht die Prototyp meines Hauses anvertraut haben.“

„Er könnte noch höher hinaus wollen.“

„Ich würde ihm keinen Stein in den Weg werfen.“

„Wie? Dieser gänzlich unbemittelte Sohn eines ehelosen Mannes dürfte hoffen...“

„Herr Präsident, Sie werden keinesfalls hierher gekommen sein, um mich darauf aufmerksam zu machen,“ sagte Gremel auch glaubte ich Ihnen früher erläutert zu haben, wie ich über Herrn Poppert denke, das Vertrauen, das ich ihm schenke, kann nur durch Tatsachen, nicht aber durch Worte erschüttert werden.“

„Und doch muß ich Sie noch einmal daran erinnern, daß unsere Regierung sich genötigt sehen wird, die geschäftliche Verbindung mit Ihnen abzubrechen, wenn dieser Herr an die Spitze Ihres Hauses tritt,“ erwiderte der Präsident in warnendem Tone. „Er hört nicht auf, uns mit seinen Beschwerden zu belästigen, obgleich er längst wissen muß, daß diese Beschwerden unbegründet sind.“

„Seit Seiner Egzellenz ihm die Audienz bewilligt hat, sind von seiner Seite keine Beschwerden mehr eingereicht worden.“

Mitnahme der Polen und weniger Eigenbröder die Heeresvorlage angenommen haben, an die schweren Kämpfe um die früheren Heeresvorlagen und schreibt: „Die Prinzipien, nach denen die Heeresverwaltung den ruhigen und sicherem Ausbau des Heeres regelt, haben sich durchgesetzt und bilden nicht mehr den Gegenstand heftiger parlamentarischer Kontroverse. Der feste Willen der Nation, die Schlagfertigkeit des Heeres unbedingt gewahrt zu sehen, haben diese Grundfrage der nationalen Selbstbehauptung dem Parteistreite mehr und mehr entzogen. Selbst von sozialdemokratischer Seite werde es für möglich gehalten, gelegentlich eine kleine theoretische Verbeugung vor den vaterländischen Empfindungen zu machen, in der Praxis der Abstimmungen versagte die Sozialdemokratie freilich auch diesmal und brachte damit den bürgerlichen Parteien die Scheidelinie zum Bewusstsein, die durch keine Wahlabschaffung zu verwischen ist.“

Im preußischen Abgeordnetenhaus erklärte vorgestern Finanzminister Dr. Venze bei der Beratung des Staats der direkten Steuern zur Abwehr verschiedener Angriffe des Abg. Ströbel (Soz.) unter anderem: Der preußische Staat hat es sich von jeher zur Pflicht gemacht, soziale Politik zu treiben, die wirtschaftlich Schwachen zu schützen. Freilich eine Sozialpolitik, welche die Herrschaft der Massen bedeutet, wollen wir nicht. (Bravo!) Das ist eine einseitige Politik. Durch unsere Sozialpolitik sind unsere Arbeiter wirtschaftlich so gestärkt worden, daß sie besser bestehen, als die Arbeiter anderer Nationen. Eine soziale Tat war auch die Aufhebung des Schulgeldes für unsere Volksschule. Eine soziale Tat allererster Ranges war ferner zu Anfang der neunziger Jahre die große Arbeiterschutznovelle im Reichstag. Auch die Regelung der Einkommens- und Vermögenssteuer haben einen sozialen Charakter. Es ist eine große Ungerechtigkeit, ja es gehört Verbündung und Fanatismus dazu, solchen Tatsachen gegenüber von einem unsocialen Staat zu sprechen. Die Angriffe des Abgeordneten Ströbel waren so ungerecht und freilich wie möglich. Große Unruhe bei den Sozialdemokraten. Abg. Hoffmann rief: Unerhört! Dem Minister ist alles erlaubt. — Minister Dr. Venze (fortfahren): Ich bin gewohnt, in parlamentarischer Form mich auszutrukken, deshalb will ich den Ausdruck „frei“ dahin ändern: so ungerecht und unbegründet wie möglich. Wie der preußische Staat ein Staat für Sozialpolitik ist, so ist er auch unbedingt ein Staat der Gerechtigkeit. (Lebhafte Beifall.)

Die „Conservative Correspondenz“ veröffentlicht den folgenden Aufruf des Geschäftsführenden Ausschusses zur Sammlung eines Wahlkunds der deutsch-konservativen Partei: „Vaterfreunde! Die Zeit der Reichstagswahlen naht heran, von allen Seiten läuft man Sturm gegen die konservative Partei. Ein Wahlkampf von kaum je gelaufter Härte steht uns bevor. Unsere gesamten konservativen Interessen stehen dabei auf dem Spiel. Alles, was wir geistig, wirtschaftlich, kulturell und sozial unter nennen, ist in Gefahr. Die Opferwilligkeit unserer Vaterfreunde muß sich demgegenüber mit aller Kraft und Hingabe beweisen, wenn wir nicht Schaden leiden sollen. Es ergibt deshalb der Aufruf an alle unsere Freunde im Lande, zur Besteitung der allgemeinen Wahlkunds der Partei zu einem allgemeinen Wahlkund zusammenzusteuern. Wir bitten, Gaben und Leistungen an den Hauptverein der Deutsch-konservativen, Berlin S.P. 11, Bernburger Straße 24/25, zu richten.“

Frankreich.

Um Bahnhof von Ponteile verursachte eine Anzahl Gestaltungspflichtiger großes Aufergerne durch Abstürzen der Internationale und sonstige antimilitaristische Kundgebungen. Als Gendarmerie eintraf, wurde sie von den Ruhestörern mißhandelt. Die Eisenbahn- und Octroi bediensteten weigerten sich, den Gendarmen Hilfe zu leisten. Erst als weitere Gendarmen zur Verstärkung eintrafen, konnten mehrere Rädelsführer verhaftet werden, die zu drei bis sechs

Wochen Gefängnis verurteilt wurden. Gegen die Eisen- und Octroi bediensteten wurde wegen ihres Verhaltens Strafzettel erstattet.

In der Beratung des Ministerrates erklärte Briand, dem sich Pichon, Dupuy und Girard anschließen an die Seite stellten, den Präsidenten Gallidez, daß die Abdankung der Mehrheit ihm angehört der Schwierigkeit der dem Parlamente gegenwärtig gestellten Probleme nicht entspricht, im Amt zu bleiben. Er deutete weiter die Vermutung aus, daß ein Teil der Mehrheit nur einen Teil seines Programms annehmen werde. Präsident Gallidez war demgegenüber lebhaft demüthig, die Demission des Kabinetts zu verhindern, jedoch schlossen sich die meisten Minister der Ansicht Briands an und beschlossen, die Demission am 1. August 1910 bekanntzugeben, wo eine Sitzung des Ministerrates stattfinden soll. — Der deutsche Botschafter Fr. v. Schoen hat der französischen Regierung zum Tode des Kriegsministers Brun das Beileid der deutschen Regierung ausgesprochen.

Bulgarien.

Die Sobranje beschloß, alle beschuldigten früheren Minister, Boden, Petrov, Chendew, Samow und Hadzhev, mit Ausnahme von Schischmanoff, wegen systematischer Gesetzverstöße aus persönlichen Interessen in den Angeklagtenstand zu versetzen. Die einzelnen Beschlüsse erfolgten mit 112 bis 181 Stimmen von 159 Stimmen. Die Minister enthielten sich der Abstimmung.

Serbien.

Über einen deutsch-serbischen Zwischenfall wird berichtet: Da ein Passus, mit welchem vor einigen Tagen der Kriegsminister in der Stupchnitschung seine Rede über die Lieferung der Gebirgsbatterien beendet hatte, mißverstanden worden ist, hat der Minister in der Stupchnitschung am 24. d. M. folgende Erklärung abgegeben: „Um Schlüsse meiner früheren Rede erwähnte ich, der deutsche Gesandte habe sich für die Vergabe der Batterien besonders interessiert. Ich habe aber damit nicht beabsichtigt, die Haltung und Handlung des deutschen Gesandten als incorrect zu bezeichnen, sondern ich wollte lediglich die Widersprüche der Opposition bestreichen. Der deutsche Gesandte hatte die Pflicht und das Recht, sich für Unternehmungen und Lieferungen seiner Staatsangehörigen zu interessieren und dieser Sache volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, ebenso wie die übrigen diplomatischen Vertreter, deren Industrien an den Lieferungen interessiert sind. Die Haltung des deutschen Gesandten war dabei vollkommen korrekt und weder von privatpersönlichen noch irgendwelchen anderen Rücksichten geleitet. Ich bedauere, daß der hieraus mögliche Passus meiner Rede mißverstanden und in bezug auf den deutschen Gesandten ungünstig ausgefaßt worden ist. Ich protestiere gegen derartige böswillige Ausschöpfungen und Deutungen meiner Worte.“ — Da diese Erklärung, wie das Wolfsche Bureau meldet, von der deutschen Befreiung als ungünstig bezeichnet worden sein soll, so wird der Kriegsminister von seinem Amt zurücktreten. Ob eine formelle Demission des gesamten Kabinetts erfolgt, ist noch ungewiß.

Rußland.

Er. Nachdem soeben die Ergebnisse der jüngsten Volkszählung im Deutschen Reich bekannt geworden ist, ist es interessant, die Bevölkerungsziffer des russischen Reiches nach der Aufnahme vom 1. Januar 1910, deren Resultat jetzt auch vorliegt, zu vergleichen. Russland hatte an dem genannten Datum 160 095 200 Einwohner, was eine Zunahme von 26,2 % (33 199 000 Personen) gegenüber der Zählung von 1897 bedeutet. Im einzelnen verteilt sich die Bevölkerung des Reiches folgendermaßen: europäisches Russland 116 505 000, Polen 11 671 800, Kasakien 11 392 400, Siberien 7 878 500, Transkaspien 9 631 800 und Finnland 3 015 700. Die mittlere Dichte ist schwach; sie beträgt nur 8,3 auf den Quadratkilometer und schwankt außerordentlich: Provinz Irkutsk 0,1, Gouverne-

ment Irkutsk 0,5, Gouvernement Woskou 96,8, Gouvernement Petersburg 69,8, Gouvernement Petrikau (Polen) 166,6. Nur 21 Millionen Russen, 1/8 der Bevölkerung, leben in Städten.

Die Petersburger Polizei hat eine Drucker einer sozialrevolutionären Studentenvereinigung entdeckt und Aufrufe an Arbeiter zum Anschluß an den Studentenstreit aufgefunden. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden.

China.

In Charkow wurde mit der Ausgrabung der Pestle beginnen, um die Verbrennung der Leichen vorzunehmen. Bisher sind 7000 Leichen ausgegraben worden. Die Stadt Belublinb ist dem Aussterben geweiht. Die Bewohner fliehen, von panikartiger Furcht erfaßt. Täglich kommen bis 500 Totessäcke vor. Die gesamte Polizei der Stadt ist gestorben, sodass die Stadt täglich durch Plünderungen geplündert wird. In der Umgebung der zerstörten Stadt liegen 4000 Verstorbene umher. In der Stadt Ljandshau ist die Pest im Gefängnis ausgebrochen; alle Insassen des Gefängnisses sind dem Tode geweiht.

Amerika.

Bei Ankunft des griechischen Dampfers „Athina“ in Brooklyn wurden die Offiziere und ein großer Teil der Mannschaft sowie auch der New Yorker Vertreter der betreffenden Reederei verhaftet unter der Verdacht, im vergangenen Jahre Ausländer nach den Vereinigten Staaten eingeschmuggelt zu haben, die teilweise als Seeleute verkleidet, teils in den Kohlenbunkern oder sonstwo versteckt gehalten worden seien, bis die Gefahr einer Entdeckung vorüber war. Die Bürgschaftsumme für die 29 Verhafteten ist auf insgesamt 195 000 Dollar festgesetzt. Wie es heißt, ist die Regierung im Besitz der Namen von weiteren 47 Griechen, die bei dieser Angelegenheit beteiligt sein sollen. Der Anwalt der Gesellschaft stellt jede Schuld in Abrede und erklärt, es handle sich lediglich um Desertionen, von denen im verlorenen Jahre zahlreiche Fälle vorgekommen seien.

Literarisches.

„Französisch-deutsch.“ Man schreibt uns: Von dem bei J. A. Brockhaus in Leipzig eben erschienenen Wörterbuch von Prof. Voß kann tatsächlich gefragt werden, daß es eine fühlbare Lücke ausfüllt. Es näherst sich dem doppelten sogenannten „Schulwörterbuch“, denen gegenüber es aber viele tote Worte über Bord geworfen und hierfür tausende neuer nützlicher Wörter aufgenommen hat, die man vergebens in irgendeinem andern Wörterbuch sucht. Ein System überaus praktischer Anleitungen hat Platz geschaffen für dieses weite Feld modernster Ausdrücke. — Auch in bezug auf Aussprachehilfen, genaueste Durchführung der neuen Rechtschreibung noch dem „Buchdrucker-Duden“, sprachliche Reinheit und Grammatik übertrifft das Werk alle bisherigen deutsch-französischen und französisch-deutschen Wörterbücher. Die Mitarbeiterchaft von französischen Schulmännern ist dem hüblich ausgestatteten billigen Werke (M. 7.—) sehr dienlich gewesen. Das neue Nachschlagewerk sei der Beachtung bestens empfohlen.

Kirchennachrichten für Niets.

Getauft. Heinrich Martin, S. des Hammerarbeiters Deger, Kurt Erich, S. des Tischler Haupt, Heinrich Fritz, S. des Matchenwärters Kreßler, Anna Martha, T. des Arbeiters Jänicke, ein unehelich geborenes Kind, sämtlich aus Kleid.

Beerdigte. Friedrich Emil Möller, Penföhrer in Poppitz, 64 Jhr. 1 Mon. 15 Tg. Karl Eduard Minller, Bergarbeiter, 78 Jhr. 8 Mon. 2 Tg. Friederich August Emil Geißler, Schmiedemeister, 10 Jhr. 9 Mon. 10 Tg. Marie Auguste verm. Sauer geb. Beckmann, 59 Jhr. 9 Mon. 4 Tg. Max Walter Alfred Oberbach, gen. Siegfried, Straßenbaumeisterohn, 2 Stunden. Eine todkalte Tochter des Handarbeiters Müller. Ein unehelich geborenes Kind.

Legende zu den Bildern.

„Lind die Höhe der Summe?“ fragte Gremel. „Fünftausend Taler.“ Der Bankier sah einen Augenblick nach. „Ich könnte Ihnen sagen,“ entgegnete er dann, „ich sei augenblicklich nicht in der Lage, über eine solche Summe zu verfügen, aber jene Lüge ist mir verhaftet, so will ich Ihnen denn reinen Wein einschenken. Ich möchte keine Privatschäfte nicht, Herr Präsident, und momentlich nicht in dieser Höhe, es könnte meinem Personal nicht verschwiegen bleiben, daß ich diese immerhin bedeutende Summe aus der Geschäftskasse genommen habe, um sie Ihnen zu geben, und Sie wissen selbst, welche Vermutungen man darauf knüpfen würde. Es würde bald ein öffentliches Geheimnis sein, daß ich Ihnen namhafte Summen zahle, um mir die finanziellen Unternehmungen der Regierung zu sichern.“

„Das ließe sich vermeiden!“ unterbrach der Präsident ihn ungeduldig. „Wenn Sie das Geld aus Ihrer Privatkasse nehmen.“ „So groß ist der Bestand meiner Privatkasse niemals. Ich nehme monatlich nur eine bestimmte Summe aus der Geschäftskasse, und es kommt selten vor, daß ich mit von meinem Kassier eine Nachzahlung machen lasse, in meinem Hause ist das alles streng gereget.“

„Sie sagen mir also mit düren Worten, daß Sie mir nicht helfen wollen?“ fragte der Präsident, in dessen dunklen Augen es zornig aufblitzte. „Das ich es nicht kann!“ erwiderte Gremel ruhig. „Wenn ich Ihnen nun verspreche, das Geld spätestens bis Ablauf der nächsten Woche zurückzuzahlen.“

„Sie werden dieses Versprechen nicht halten können.“ „Wo ist es Mangel an Vertrauen.“ „Steineswegs können Sie in der nächsten Woche das Geld zahlen, so werden auch die ungetilten Gläubiger bis dahin gerne sich gedulden, in diesem Falle ist meine Vermittelung unnötig.“

„Und wenn ich das Geld nun zu einem anderen Zwecke benutzen müßte, um Gefahren vorzubeugen, die meine Ehre, meine Stellung, meine ganze Existenz bedrohen?“ fragte der Präsident, unfähig, dem Sturm in seinem Innern länger zu

gebieten, „würden Sie auch dann noch bei Ihrer Weigerung beharren?“

Gremel blieb ihm forschend in das bleiche Untergesicht und schüttete ablehnend das Haupt. „Auf den Zweck kommt es nicht an,“ erwiderte er, „die Gründe meiner Ablehnung bleiben in jedem Falle dieselben. Es gibt ja Personen genug in unserer Stadt, die sich mit solchen Geschäften befassen.“

Der Präsident hatte sich erhoben, die Arme auf seiner Stütze waren angewölbt, mißtun verhafteter stand. Gremel blieb ausdruckslos, mißtun verhafteter stand. „Sie wollen eben nicht, da wäre es nutzlos, weitere Worte zu verlieren,“ sagte er mit heiserer Stimme, „ich bedaure, diese schlimme Erfahrung machen zu müssen. Auf Dank soll man niemals rechnen, dennoch hätte ich nicht geglaubt, daß Sie meine Bitte so schroff zurückweisen würden.“

Auch der Bankier stand von seinem Sessel auf, aber ehe er noch eine Antwort geben konnte, hatte der Präsident das Kabinett schon verlassen.

„Ich glaube erraten zu können, wogu er das Geld benötigen will,“ murmelte Gremel, „die Papiere müssen also doch vorhanden und ihm gefährlich sein. Nun, wenn diese furchtbare Schuld auf ihm ruht, so muß er sie auch büßen, ich fühle mich nicht berufen, ihn davon zu schützen. War der Name Richards schändlich... gütiger Himmel, ich mag diesen entzündlichen Gedanken nicht verfolgen...“

Er blieb vor seinem Schreibtisch stehen und warf seinen Blick auf die Papiere, die hier lagen, dann verließ er tief aufatmend das Kabinett, um die breite, mit Teppichen belegte Treppe hinaufzusteigen, die zu seiner Privatzimmer führte.

Er öffnete die Tür zum Wohnzimmer und blieb überrascht auf der Schwelle stehen. Am in ihm, mit glückstrahlenden Blicken kamen Dina und Richard ihm entgegen.

Sie klangen in seinem Untergesicht, daß seine Überraschung eine freudige war. Dina eilte in seine Arme, die sich fest und innig um sie schlossen.

„Mein Glück lädt sich nicht beschreiben, lieber Vater,“ sagte sie, und Tränen der Freude schwammen in ihren Augen, „ich bitte Dich, gib uns Deinen Segen.“

„Von ganzem Herzen,“ erwiderte er bewegt, indem er dem jungen Paar die Hand reichte, „währen Sie meinem teuren Kind die Freude, lieber Richard, das ist alles, was ich von Ihnen verlange.“

18,20

Des Vaters Ehre.

Roman von Ernald August König. 81

„Aber er bemüht sich jetzt, den Papieren nachzuforschen, die sein Vater hinterlassen haben soll.“

„Das kann ich ihm nicht verdenken.“

„Und er tut es nur in der Absicht, um neue Verlegenheiten zu bereiten.“

„Das beweiste ich,“ sagte der Bankier ansehnend. „Er beobachtigt nichts weiter, als daß Andenten seines Vaters von einem Mäkel zu reinigen.“

„Es dürfte der Regierung schon unangenehm sein, daß dieser Herr die Procura Ihres Hauses besitzt.“

„Das tut mir leid, aber ich kann es nun nicht mehr ändern,“ erwiderte Gremel ruhig. „Doch ich Sie nun bitten, mit dem Zweck Ihres Besuches mitzutun.“

Der Präsident fühlte, daß er zu weit gegangen war, es drängte ihn jetzt, daß er überhaupt dieses Thema zur Sprache gebracht hatte, da ihm seine eigenen Angelegenheit doch näher lag.

„Ich glaube, Sie haben diesen Zweck bereits erraten,“ sagte er, und ein verlegener Zug glitt dabei über sein langes Gesicht. „Ich komme noch einmal wegen der kleinen Unfehlbar, die ich zu machen wünsche. Ich will Ihnen nicht verhehlen, daß ich mich in einer peinlichen Verlegenheit befindet, und daß ich das Geld heute noch haben muß, um den Drohungen einiger ungestümer Gläubiger zuvorzukommen. Sie dürfen indessen auf die Rückzahlung binnen fünfzig Tagen mit Sicherheit rechnen. Dass ich den besten Willen habe, durch Einschränkungen und Einsparungen meinen Gläubigern gerecht zu werden, kann Ihnen nicht entgangen sein, aber eben durch diese Einschränkungen, wie durch den Verlust aller lieberflüssigen scheinen die Leute nur noch mehr beunruhigt zu werden.“

„Trefflich, freilich,“ bestätigte der Bankier, „Sie hätten das vorausssehen können.“

„Ich dachte nicht so weit, und jetzt läßt es sich nicht mehr ändern. Nun ist mir auch Staatshilfe in Aussicht gestellt worden, so daß ich beruhigt in die Zukunft blicken kann, wenn es mir nur gelingt, mich aus den augenblicklichen drückenden Ver-

In der Hochschule der Kellner.

Der Kulturskritiker, der zum ersten Mal behauptete, daß der Seifensverbrauch einer Nation der beste Maßstab für die Zivilisation eines Volkes sei, hat bei seinem scheinbar scherhaften Ausspruch ein zweites Merkmal vergessen, daß dem kundigen und aufmerksamen Beobachter nicht weniger verlässliche Rückschlüsse gewährt über die Vollendung, zu der eine Nation ihre Lebensoriginen entwickelt hat: die Art, wie in den Restaurants die Kellner ihres Amtes walten. Der echte Gourmet, der in einer raffinierteren Kunst der Küche so gern das Spiegelbild vollendet Lebendkunst und vereitelten Geschmackes sieht, wird vor dem köstlichsten Deckerschiffen schwieriglich zusammenzudenken, wenn der Kellner ihn mit einer plumpen Bewegung vor den Gast schiebt, ein gutes Diner verliert durch ein ungeschicktes Servieren seine besten Reize, ja ein vollendetes Kellner vermögt sogar durch die vollkommene Beherrschung seiner Kunst einem mittelmäßigen Gerichte eine Art Würze zu verleihen und dem Feinschmecker durch seine Art des Servierens, durch sein Auftreten und die ruhige Würde seines Benehmens eine Art Erbsch für die Kunstfehler des Koches bieten. Nach einem wirklich guten Kellner werben die weiter den größten Hotels Jagd machen; nur selten vereinen sich in einem Menschen alle die Eigenschaften, die aus einem gewöhnlichen Speiseguträger einen echten Kellner machen, und deren ein berühmter britischer Meister des Servierens fünf als die wichtigsten aufzählt: die Geduld eines Hiob, die Weisheit Salomons, der Geist eines Diplomaten, die Geschicklichkeit eines Künstlers und das Auftreten eines Fürsten.

In London besteht eine Hochschule, in der versucht wird, den jungen Anwärtern auf das Amt eines Gymnasiallehrers diese seltene Vereinigung kostbarer Eigenschaften anzueignen. Paul Edwards hat einer Vorlesung in dieser hohen Schule des Kellnerberufes beigewohnt und gibt im Strand Magazine eine amüsante Schilderung seiner Beobachtungen. In einem langen Saal, an dessen einem Ende ein mächtiger Spiegel die ganze Wand verdeckt, stehen die „Studenten“ an langen Tischen und lauschen den Ausführungen des Professors, denen halb praktische Übungen folgen werden. „Das erste, was Ihnen unumstößliche Lebensregel werden muß, ist eine musterhafte Reinlichkeit, das zweite Schnelligkeit und Geistesgegenwart, das dritte Grazie und Anmut. Sie sollen nicht den Apollo von Belvedere zu kopieren suchen, auch nicht die Gebärden eines Tanzmeisters, aber jeder Bewegung ihres Körpers und ihrer Glieder müssen Sie klare und harmonische Schönheit abzugewinnen suchen. Und dann vor allem: erziehen Sie Ihr Gedächtnis. Nichts muß einen Gast mehr erbittern, als daß Wort „Ver-gessen“ aus dem Munde eines Kellners. Wenn eine solche Katastrophe eingetreten ist, dann muß sie verhüllt werden. Sie sagen: „Ich komme, mein Herr“, oder „Einen Augenblick, mein Herr.“ Und dabei verbeugte sich der Lehrer, um den Schülern die Bewegungen zu veranschaulichen, die diese Worte begleiten müssen.“

Nach kurzen Erläuterungen geht man zur Praxis über. Man hat erfahren, daß es eine ganze Reihe von verschiedenen Diners gibt, von denen ein jedes sein besonderes Ceremoniell und seine besonderen Formen des Servierens hat, das Familiendiner, das Klubdiner, das össentliche Bankett und das Diner im Restaurant. Zuerst wird das Diner im Restaurant gelübt. Der künftige Kellner muß lernen, mit welcher Bewegung er dem Gäste entgegentritt, ihm Hut und Mantel abnimmt, ihm mit der rechten Hand den Stuhl zuschiebt und die Speisearkte reicht. „Während er das Menu studiert, hängen Sie Hut und Mantel auf; dann lehnen Sie zurück und nehmen zu seiner Rechten Aufstellung — beachten Sie, meine Herren, zur Rechten, — etwa so“: Und dabei zeigt der Lehrer die Gebärden. „Die Stellung und Haltung, die je nach der Zeit und den Umständen wechselt, ist nicht in einem Toge zu lernen, ja nicht in einem Jahr. Sie stehen also so . . . , die eine Hand vorne, die andere direkt auf den Rücken gelegt. Der Kopf wird leicht nach vorne ge-

neigt, die Augenbrauen hochgezogen, die ganze Gebärde
brillt aus. „Ich bin bereit“.

Wird Table d'hôte serviert, so folgt nach den Hörnchen d'seurens wegen der Suppe die Frage „Klar aber das, mein Herr?“ Versuchen Sie nie, originell zu sein. Unser Beruf hat keinen Raum für Originalität. Ich kannte einst einen Kellner, der die Frage mit solcher Betonung sprach, daß der Gast stets auffuhr: „Was war ein miserabler Kellner.“ Dann folgt das Auffragen der Speisen. „Beim Auftragen muß die Platte hochgehalten werden, wie ein lästliches Gesäß, das gibt Würde und Aussehen; wo die Würde fehlt, fehlt der Stil, und ein gutes Diner ohne Stil ist nur ein halbes.“ Die Größe der Platte, die Menge der Speisen hat keinen Einfluß auf die Art des Tragens. „Sie tragen einen kleinen Teller mit Oliven genau so, als hielten sie das Haupt des Johannes auf einer silbernen Platte in Ihren Händen.“ „Meine Herren, Sie müssen glauben, daß Sie ohne Daumen geboren sind. Ein Teller mit Suppe, bei dem man während des Servierens den Daumen des Kellners auf dem oberen Tellerrand sieht, ist ein zerstörtes Gedicht.“ Und nun das Abservieren. Schuell, geräuschlos, aber nirgends darf die Gebärde hast verraten, eine gleichsam „unsichtbare“ Schnelligkeit muß es sein. Sie darf der Arm dabei vor die Brust des Gastes kommen. „Ich erinnere mich, wie dies einst in einem Hotel bei einem alten indischen Oberst geschah: der stach dem Kellner mit der Gabel in die Hand. Der Kellner beschwerte sich beim Hotelier und er bekam die einzige korrekte Antwort: „Seien Sie froh, daß er Sie nicht getötet hat.“

Bemerktes.

Ein gründlicher Erbe. Eine tragikomische Erbschaftsgeschichte ist dieser Tage im Hoyer des Reichstags viel belacht worden. Im Kreise Stuttgart, so erzählt man der „Frankf. Stg.“, starb kürzlich ein Schneidermeister, der von der Lebenswürdigkeit und Menschenfreundlichkeit seines Reichstagsabgeordneten so begeistert gewesen war, daß er diesen zum Universalerben eingesetzt hatte. Der also ganz unerwarteterweise bedachte Erbe hatte keine Ursache, die Annahme der Erbschaft auszuschlagen, und erhielt nach Abzug von Erbschaftsteuer, Stempelgebühren usw. rund 1400 Mark in bar ausgezahlt. Einige Zeit danach erschien nun in seinem Hause eine ältere Frau, in sichtbarer Trauer schwarz gekleidet, und legitimierte sich als die seit Jahren separierte Ehefrau des verstorbenen Schneidermeisters. Sie hatte zwar kein gesetzliches Antrecht an dem Nachlaß ihres „Seligen“, hoffte aber, daß man ihr moralisches Recht gelten lassen werde. Der Erbnachfolger, ein vornehm berufender, praktischer Sozialist und Christ, zahlte ohne weiteres 700 Mark an die „trauernde Witwe“ aus. Kurze Zeit darauf kam ein amtliches Schreiben des Magistrat der Stadt C., worin nachgewiesen wurde, daß der verstorbene Schneidermeister jahrelang Armenunterstützung erhalten habe, die nunmehr aus der Erbschaftsmasse in Höhe von 400 Mark zugesetztesorbert werde. Wieber dem Universalerben noch 300 Mark. Dieses Geschäft war kaum erledigt, da ging ein rundliches, mehrere Kilo schweres Nachnahmepaket vom Krematorium in C. ein, das mit der netten Summe von 288,75 Mark einzulösen war. Denn der in seinem Leben durchaus modern veranlagte Meister von Zwischen und Radel hatte sich auch noch verbrennen lassen. So ist denn das Universalerbe zusammengezrumpft auf 11,25 Mark und einen toten Schneider im Glase. Ob die 11,25 Mark nächster Tage nicht auch noch abgeholt werden?

Die Nervosität der Telephondamen. In letzter Zeit haben zwei Prozesse von sich reden gemacht, welche die Berliner Postbehörde gegen einige Sünder wegen Bekleidung der Telephondamen angestrengt hat. Dabei waren interessante Streitsichten auf die Nervosität der Beamtinnen gefallen. Eine noch schärfere Belästigung erfährt die auf den Telephonräumen herrschende Nervosität durch einen Vorfall, der sich, wie die „Zeitschrift für Schwachstromtechnik“ berichtet, in Budapest ereignet hat. Dort arbeitete ein Mechaniker im Fernsprechsaal. Er stand

Wieder auf einer Leiter, trat bei einer Bewegung lebhaft und stürzte herab. Bei diesem Sturz flog er einen Schrein aus. Dieser Schrein hatte eine ganz ungeahnte Wirkung. Von den 250 im Amte beschäftigten Damen wurden nicht weniger als 42 von Krämpfen besessen; der Zustand der Damen war derartig, daß sie ins Spital übergesilbert werden mußten. Aber auch die anderen, bei denen es nicht so schlimm stand, wurden derartig nervös, daß sie den Fernsprecher nicht mehr bedienen konnten. Infolgedessen mußte der Betrieb auf eine volle Stunde eingeschellt werden und konnte dann erst langsam und allmählich wieder aufgenommen werden. Dieses Ereignis ist insofern typisch, als es in charakteristischer Weise zeigt, wie außerordentlich anstrengend der Dienst in den Fernsprechämtern auf die Nerven der Beamteninnen wirkt. Es empfiehlt sich deshalb für die Behörden, einerseits möglichst Erleichterungen für die Damen selbst herbeizuführen, andererseits aber nicht sofort zum Kadi zu laufen, sobald einmal eine dieser nervösen Damen sich beleidigt glaubt, denn gerade die jüngsten Verhandlungen haben ergeben, daß die Nervosität leicht zu unsicheren Wahrnehmungen führt. Für das Publikum ergibt sich die Lehre, die Telefonistinnen möglichst schonend und rücksichtsvoll zu behandeln. Besonders die Telefonbenutzer, die wissen, daß sie selbst nervös sind, sollten sich zu etwas Geduld und Nachsicht erziehen.

* Ein französischer Gelehrter über die Internationale Hygiene-Ausstellung. Die Tatsache, daß sich Frankreich nach längerer Pause in so hervorragender Weise an einer großen deutschen Ausstellung, an der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 beteiligt, zeugt von dem Weitblick der französischen Regierung; sie hat die weltumfassende Bedeutung des Unternehmens voll erkannt und gewürdiggt. Aber nicht nur bei der Regierung, auch in den ersten Gelehrtenkreisen Frankreichs herrscht ein außergewöhnliches Interesse für die Internationale Hygiene-Ausstellung, und allseitig macht sich eine lebhafte Bestreitung über die großzügige Beteiligung Frankreichs an der Ausstellung bemerkbar. In der neu erschienenen Halbmonatsschrift „Le Parlement et l'Opinion“, die von dem ehemaligen Kabinettsdirektor des Ministers Millerand, Herrn Raoul Persil herausgegeben wird, behandelt der Hygieniker Eduard Guster vom College de France in einem längeren Artikel die Internationale Hygiene-Ausstellung. Er misst ihr eine ganz hervorragende Bedeutung bei, und schreibt: „Frankreich konnte sich selbstverständlich nicht fernhalten; sein Ausbleiben wäre als Eingeständnis der Gleichgültigkeit oder der Ohnmacht ausgelegt worden. Es war unmöglich, die Besucher dieser ernsten, großen, unsrer Gesundheit gewidmeten Ausstellung nicht daran zu erinnern, daß Frankreich in der Geschichte der Hygiene eine hervorragende Rolle gespielt hat. Die Ausstellung von Dresden wäre ohne Pasteur keine Hygiene-Ausstellung mehr. „Wir müssen Pasteur haben und alle Anwendungen seiner Methode“, so sagte mir der Vorsitzende des Direktoriums der Ausstellung, und das französische Parlament hat es wohl verstanden, daß das Opfer, dem es zustimmt, gerechtfertigt war. Man wird also in diesem Frühjahr in Dresden an dem schönsten Platz des Ausstellungsfeldes, auf einer von herrlichen Bäumen umgebener Lücke, die an die schönsten Winkel von Versailles erinnert, einen französischen Pavillon sehen, ganz französisch durch seine heile und nüchterne Dekoration, durch seine einheitliche und systematische Einrichtung.“ Professor Guster gibt dann eine Übersicht über die Abteilungen der französischen Ausstellung und ist der Überzeugung, daß Frankreich durch seine Teilnahme an der Ausstellung in Dresden nicht nur seinen guten Ruf und sein wissenschaftliches Ansehen verteidigt, sondern auch selbst vieles lernen wird.

Mitteldeutsche Privat-Bank RIESA, Bahnhofstrasse 2

Aktiengesellschaft = Geschäftsfeste Risiko

(vormals Menz, Blochmann & Co.)

Aktienkapital und Reserven: M. 55,000,000.—.
Amtl. Zahlstelle der Königlich Ungarischen Postsparkasse.

**Amtl. Zahlstelle der Rgl. Ungarischen Postsparkasse
gegen im Königreich Sachsen in Chemnitz, Leipzig, Meißen (Meißen**

Bank), Kamenz, Nebelitz, Wurzen, Lommatzsch und Oederan.

Königshof.
Direkt am Bahnhof (Buhnenlage) soll ein in bestem Zustande befindl. **Grundstück** mit Ställungen, NebenLAGEN usw. (heute Hotel König Albert) für alle Mietzwecke, auch Habilitation pass., mit Baustelle zur Errichtung eines zweiten Hauses möglichst bald noch unter Brandfass (86 560 M.) billigst. da Besitzer nicht am Platze wohnen, mit Verlust verf. werden, nur 1. Hypoth. zu 4%, Alpines Objekt wird evtl. mit angenommen. Areal 1690 qm groß. Off. u. D Z 7917 an Rudolf Kosse, Dresden.

Großer Land-Gasthof
mit Bankfeuerstelle, welche aber jetzt nicht betrieben wird, und Landwirtschaft, in einem großen Nachdorf gelegen, einiger Saal im Orte, ist wegen Krankheit des Besitzers sofort zu verkaufen. Geöfft. unter „Gasthofsvorlauf“ an die Cyp. d. Bl. erbeten.

Schmiede
in größerem Nachdorf wird von tüchtigem Fachmann zu pochten gesucht, später Kauf nicht ausgeschlossen. W. Off. u. MP 15 Haafenstein & Vogler, Riesa erb.



Altmarkter Milchvieh.

Donnerstag, den 2. März stelle ich wieder einen Transport Altmarkter Milchvieh in Riesa Hotel Kaiserhof zum Verkauf.

Hermann Kramer,
Riesa, Bismarckstr. 35 a.

Ein starkes Arbeitspferd, füch. Jüher, in mittleren Jahren, ist zu verkaufen Vorrl. 1 d.

Ein gutgedrehter Schlachtpferd ist zu verkaufen im Gut Nr. 8 zu Biebau.

Ferkel
zu verkaufen Boppig Nr. 27.

Schlächt-Pferde
bedeutend erhöhte Preise. Otto Gundemann, Mohlschlechter, Tel. 273.

Seitensches Angebot!
Sehr schönes, modernes **Pianino** berühmt. Jahr., mit prächt. Ton, wie neu, preiswert zu verkaufen. Nussbaum-Jugendstil. Geöfft. bitte unter „Pianino Z 5“ an die Cyp. d. Bl.

Ein Fahrrad, Naumanns Germania, hochfein, wenig gefahren, Torpedo-Doppelkette, ist unter Garantie für 85 - M. zu verkaufen Goethestr. 83, v. r.

Jedern-Verkauf.
Einen Posten gute Dauchfeder hat noch abzugeben. Hermann Haberecht in Börsen.

1 Kinderwagen
u. 1 Kindersuhl, wenig gebraucht, beides noch in tabellosen Zustande bldt; zu verkaufen Bismarckstr. 4, v.

Feine Wäsche
wird lauber geplättet. Frau Klemm, Glanzplättete, Goethestr. 5a, 1.

Architekt Karl Moritz

Riesa, Albertplatz 8. part.
übernimmt Entwurf und Bauleitung von Stadt- und Landhäusern, Garten- und Parkanlagen, landwirtschaftlichen und industriellen Bauten, sowie Entwurf für Wohnungseinrichtungen, einzelne Möbel, Dekorationen, Grabdenkmäler usw.
Vorentwurf in Skizzen nebst Kostenabschätzung unentgeltlich.

ooo Kaffee ooo

— siebz. frische Röstung, leinste Qualitäten —

empfiehlt von jetzt ab zu folgenden Preisen:	
Brazil-Mischung rein und kräftig . . .	Wib. 1.30
Gauß-Mischung hochfein und kräftig . . .	1.40
Java-Mischung besonders zu empfehlen . . .	1.50
Feinste Java-Perlmischung . . .	1.60

Feinste Wiener-Mischungen
Wib. 1.70, 1.90, 2.20.

J. T. Mitschke Nachf.

Konfirmanden-Kleider

Grammenkleider, Reste zu Blusen, Röcken, Kinderkleidchen, hochmoderne Sachen in toller Ware zu bekannt billigen Preisen. — **Konfirmandenwäsche** für Knaben und Mädchen. **Stickerl-Röcke**, extra weit, äußerst billig, empfiehlt

Martha Schwarz, Goethestraße 74.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

White-Korn

in Steinkrügen.
Reinheit garantiert!
Vorzüglich. Tafelschnaps.
Allein echt mit meiner Firma.

1/4 Liter M. 1.30.
Paul Pfefferkorn
Riesa a. Elbe.

Zupfchle morgen Dienstag (Fastnacht)

von 8 Uhr an
II. gefüllte Blumetullen, Dubend 60 Pf.
(drei verschiedene Größen)

II. ungefüllte Blumetullen, Dubend 50 Pf.

f. Spritztullen, f. Übergebäude von nur allerbesten Zutaten. Gleichzeitig bringe ich mein in großer Auswahl reichhaltiges Kaffee und Teegebäude in freundl. Erinnerung.

Max Pollack

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Edle Pauscher- und Bismarckstraße.

Schiffisch u. Sashan,
grüne Heringe,
1 Wib. 14 Pf., 5 Wib. 80 Pf.

empfiehlt heute frisch
M. Witschi, Niederlaßt. 6.

Brünne Kiefer
Schleißblütinge
Sprotten
empfing Wald Stelzer.

Marmelade.

Feine Melange
1 Wib. 22, bei 5 Wib. 19 Pf.,

10 Timer-Pfund 1.90,
5 Pfund-Timer 1.05 Pf.

Extrafeine Melange
1 Wib. 34, bei 5 Wib. 30 Pf.,
5 Pfund-Timer 1.60 Pf.

Apfel-Marmelade
1 Wib. 28, bei 5 Wib. 25 Pf.,

10 Pfund-Giner 2.50,
5 Pfund-Timer 1.35 Pf.

Pflaumenmus,
garantiert rein u. unverdünnt,
1 Wib. 20 bei 5 Wib. 17 Pf.

Auf 1 Pfund-Breiße
10% Rabatt.

J. T. Mitschke Nachf.

Bei Erdältung, Neigen, und Seitenstechen hilft oft überraschend schnell ein **Lodipflaster** (Pechpflaster). Preis 50 Pf. Depot: Unter-Drogerie Riesa, Bismarckstraße.

Seit Jahren war ich müde u. matt, hatte häufig wahn. Kopfschmerzen u. jede Art g. Arbeit u. g. Leben verloren. Ich hatte ein veraltetes

Blasenleiden

u. Nierenschwäche, daneben Darmirrität infolge ferner Lebensweise. Auf dratl. Rat trank ich Altbißhorster Marl-Sprudel Starquelle (Zob.-Eien.-Mangan.-Kochsalzquelle). Schon nach 3 J. fühlte ich mich als ganz and. Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft u. schmerlos u. blieb es seitdem. Ich trinke d. Marl-Sprudel jetzt täglich, habe mich nie so wohl u. gesund gefühlt wie jetzt. G. B. Herrl. warm empf. M. 95 Pf. bei A. B. Henneid, O. Förster, Drogerien, u. i. d. Stadtapothe.

Hervorragend gutes

Kartettwachs
in 2 Wib., 1 Wib., 1/2 Wib., Dosen, leere Dosen werden nachgefüllt. Unter-Drogerie Friedr. Büttner, Bahnhofstr.

Wertiger Herr!
Es ist meine Pflicht Gott und Ihnen zu danken für die vorzügl. Produkte. Da werde Sie allen ein gutes Glück und Gesundheit wünschen. Dieser Sprudel ist sehr wohltuend, sehr leicht und leicht zu trinken. Ich hoffe alle Ihren für den guten Erfolg seines Daseins.

Gegebenert. 18.5. 06.
Viele Menschen sind mit Erfolg gegen Delirium, Diabet. und Diabetes angewandt und in Toden & M. überlebt. 2.200 Fälle sind bewiesen; aber nur oder in Einzelfällen, nicht grundsätzlich und ohne Risiko. Dichters & Co., Weinbergstr. Berlin. Billigungen sollte man verhindern.

Futterfalk

Marke B in Originalpackung à Wib. 80 Pf. zu haben
Unter-Drogerie Riesa, Friedrich Büttner.

50 bis 60 Centner
Futterunkelrüben
find zu verkaufen Gehda 24.

Salon-Brilets
„Helene“
nach Größe und Gewicht empfiehlt Bill. frei ins Haus
• Tb. Samml.

Zeitungspapier
fand Säumeret Stoerl.

Riesaer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa.

Gemeindeverbandsgirokonto Riesa Nr. 9. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 893.

Kassenstellen: Stauchitz: Inhaberin Firma Gebr. Pfundt.
Elsterwerda: Inhaberin Firma Max Lemcke, vorm. C. F. Dietrich.

Annahme von Geldeinlagen

zu coulanten Zinssätzen je nach Kündigungsfrist.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren. — Spesenfreie Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen und gelosten Stücken. — Verwaltung von Wertpapieren (Überwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.). — Aufbewahrung offener und geschlossener Depots. — Gewährung von Darlehen gegen Sicherstellung und auf Blankokredit. — Diskontierung und Einziehung von Wechseln und Schecks. — Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr.

Stahlkammer

in feuer- und diebstahlerem Tresor mit vermietbaren Schrankfächer (Safes).

Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Creditvereins im Königreich Sachsen.

2. Beilage zum „Niesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Niesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Götschel in Niesa.

Nr. 48.

Montag, 27. Februar 1911, abends.

64. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

125. Sitzung, Sonnabend, den 25. Februar, 11 Uhr.

Der Militärdienst.

Die Aussprache beim Gehalt des Kriegsministers wird fortgesetzt.

Abg. Ganz Edler zu Putlitz (L): Das aktuelle Wort ist Sparmaßnahmen. Ich bitte den Kriegsminister, dem Budget in der Armee wie bisher entgegenzutreten. Eine Beworzung des Webs in der Armee gibt es nicht, das sind keine Redensarten. Ein großer Prozentsatz des Webs in der Armee entsfällt auf die Militärgarnisonen, die die Homogenität des Heeres aufrecht erhalten. In beiden sollen Soldaten offen für die Sozialdemokratie agieren haben; diese Hülle das Großblodt herweist, wie der Großblodt die Verhältnisse verwarf. Ich bitte den Kriegsminister, das Auge offen zu halten. Unser Heer mit seiner Struktur, seinem Offizierkorps, seiner Erfahrungsfestigkeit steht einzig in der Welt da. Auf der Zucht des Heeres beruht seine Heftigkeit und die des preußischen Staates. Das kann uns kein anderer Staat nachmachen. Unser Heer ist ein Vollheer. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Paasche (NL): Auch wir missbilligen es, daß die Offiziere in offiziellen Fällen vor den Parlamentariern geworben werden. Die Offiziere werden schon den nötigen Platz haben, sich nur an solche Abgeordnete zu wenden, die von den Mittelungen im Sinne der Fortentwicklung des Heeres Gebrauch machen. Beider müssen wie jedes Jahr immer die gleichen Fragen vorbringen. Sobald aber der Kriegsminister sein Gehalt bewilligt erhalten hat, gehen die Herren vergnügt nach Hause und sagen: Gott sei Dank, für ein Jahr haben wir wieder Ruhe. (Hört, hört links.) Die Stimme des Volkes müsse mehr geachtet werden. Gewisse Traditionen in den Regimentsen erkennen wir als berechtigt an, aber diese Tradition liegt nicht im Interesse der Armee (Sehr wohl! links.). In Österreich war der Kommandeur des vornehmen Kavallerieregiments bis zu seinem Abschied bürgerlich. (Hört, hört! links.) Das muß auch bei uns gelten. Auch die Fragen wegen Zurückstellung der jüdischen Einjährigen hören nichts auf. Es mügte doch mit dem Ruhm zugehen, wenn die Militärverwaltung es nicht durchsetzen könnte, daß auch tüchtige jüdische Offiziere werden. (Sehr wohl! links.) Aber der Resolution der Volkspartei können wir nicht zustimmen, weil sie zu allgemein gefaßt ist. Wir können einem Sozialdemokraten nicht das Recht zugestehen, Offizier der deutschen Armee zu werden. Es muß auch gestraft werden können, ob jemand nach seinen ganzen Lebensanfangen sich zum Offizier eignet. Die immer wiederkehrenden Fragen wegen der Grenzgarisonen könnten durch geeignete Besetzungen behoben werden. Die Sparmaßnahmen wird nicht konsequent durchgeführt. Der laufende Geist sollte in den Militärbetrieben sich betätigen. Beider entfernen wir uns vor einem Vollheer immer mehr, weil wir nicht viele als die Hülle aller Waffenfähigkeiten einstellen. Aber wie kann dies sein auf unser Heer.

Abg. Brandenburg (Pole): Wir haben die Heeresvorlage abgelehnt, um der Friedensidee zu dienen und gegen die fortbauenden Heeresverstärkungen zu protestieren. Wir wünschen für die katholischen Soldaten katholische Offiziere, und für die polnisch sprechenden Soldaten polnische katholische Geistliche. Der Redner führt Beschwerde über militärischen Vorfall gegen die Polen.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (W. Bgg.): Die Sozialdemokratie hat nichts gelernt und nichts verloren. Eine furchtbare erste Wahrung ist die Bemerkung Rosse: Unsere Leute werden schon in den Elternhäusern sozialdemokratisch erzogen und kommen so in das Heer! Aber hoffentlich wird man gegen sozialdemokratische Pusche mit der Feuerpistole fertig werden. Meine Einfügung der Worte „Eignung zum Vorgesetzten“ soll die Resolution der Volkspartei wichtungslos machen. Das Wort „konfessionell“ könnte auch herausbleiben, denn das hat mit dem nationalen Jugendum nichts zu tun. Auch die getauften Jungen sollten nicht befördert werden.

Abg. Süßkind (Sos.) spricht über das Vollheer. Offiziere, die Soldaten misshandeln, sollten aus dem Offizierkorps gestrichen werden. Dem Kriegsminister ist der Ausdruck „Kerls“ fremd. Weiß er nicht, daß ein sehr hoher Offizier einmal sagte: Läßt den Kerl auch noch Dämen! Die preußische Disziplin ist nichts als Kadavergehrsam. Selbst das Rentenamt ist militärfremd geworden. Der Redner polemisiert gegen den Abg. von Liebert. Sind die Soldaten in Göttingen zu den Lattmannschen Kolonialverträgen kommandiert worden? Dann sollte man auch einen von und beauftragten, die Soldaten aufzulösen. Der Kriegsminister hat den Büssingischen Erlass als theoretische Studie bezeichnet; vielleicht hat man an einer Staatsstreit der Rechten gedacht. Als Erster müßte dann Herr v. Oldenburg sich genommen werden. Wir marschierten unserm Ziele entgegen im Rahmen der bestehenden Gesetze.

Bohemischer Militärbevollmächtigter Generalmajor v. Gebhart erläutert auf eine Bemerkung des Vorredners, daß es nicht angängig sei, wenn in einer Kaserne eine regelmäßige Zigarettenfabrik eingerichtet werde.

Abg. Gothein (Rp.): Die Abfristungsfrage wird nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden. Wenn aus landwirtschaftlichen Gründen prozentual mehr Recruten aufgehoben werden als aus den großen Süden, so liegt das an dem vereinbarten System der Rekrutierungsbzirke; die Landbezirke müssen alles nehmen, während man in den Großstädten zahlreiche tüchtige Leute lassen läßt. Der Redner fordert Einschränkung der Zahl der Militärwärter. Die besten Unteroffiziere sollten zu Rekrutanten gemacht werden. Die schlimmste Disziplinlosigkeit ist die Mithandlung Untergebener. Da war Herr v. Einem ein anderer Mann als der jetzige Kriegsminister; er nannte die Mithandlungen eine Schmach für die Armee.

Der Redner fordert die Offenheitlichkeit der Militärgerichtsverhandlungen und führt Beschwerde über die politische Beeinflussung der Reiteroffiziere. Vielen liberalen Reiteroffizieren im Range segnen den Tag, daß sie den Offiziersrock ausscheiden können, weil sie diese ewige politische Beweismündung von sich selbst fernhalten möchten. Diese Redner beweist die Zurückhaltung der jüdischen Einjährigen. Sie sollten jede Hoffnung fassen lassen, unter diesem Regime zu avancieren. (Beifall rechts.) Das kennzeichnet Sie. (Vedettur: Lehnen Sie also den Kriegsminister ab!) Das wäre eine leere Demonstration, aber wenn wir im nächsten Reichstag die Rechte haben, können wir es ja einmal machen. Man trägt die Unwahrheit ins Offizierkorps, weil man es willigt, mit allerlei Ausreden die jüdischen Einjährigen zurückzuweisen. Wir verlangen auch für unsere jüdischen Bürger das Recht, das die Grundlage jedes Staates ist. (Beifall links.)

Preußischer Kriegsminister v. Herting: Ob die Armee produktiv oder nicht produktiv ist, darauf kommt es nicht an; die Hauptfrage ist: was kostet ein verlorener Krieg? Man kann um so weniger von einer Überlastung sprechen, wenn man die finanziellen Fortschritte im Polen ansieht. Das Vermögen vermehrte sich jährlich um 5 Milliarden. Unter dem Schutz seiner Herrschaft konnte Deutschland so außerordentlich ausführen. Die Tüchtigkeit vor dem Feind ist nicht von Abel oder Bürgerlichkeit abhängig. Die Unannehmlichkeiten der Grenzgarnisonen suchen wir dadurch zu mildern, daß wir

den Herren förmlich zu Rennen in die Heimat Unternehmungen gewöhnen. Vielleicht empfiehlt es sich auch, durch Beziehung von Offizieren aus dem Generalsstab oder anderen bevorzugten Stellen in keine Garnisonen Sandel zu schaffen. Die Zahl der Soldaten im Offizierkorps ist in der preußischen Armee gar nicht so groß. Sehr beträchtlich ist sie freilich im Sanitätsdienstkorps. Sie beträgt bei den oberen Assistenzräten annähernd 50 Prozent, der Grund liegt in dem Fehlen der Brillen. In der Bekleidung wirtschaften wir so sparsam wie möglich; für die eigentlichen Paradezwecke kommen auf den Kopf nur 12 Pf. Gang dürfen Sie und allen Platz im Freien nicht nehmen, wenn Sie die Imponierabilien nicht geführt haben. Das zu einem Vortrag des Abg. Lattmann über Kolonialpolitik 200 Soldaten eingeladen wurden, missbillige ich. In Zukunft wird Derartiges vermieden werden. Jede Bevölkerung eines Reicesszirks wegen politischer Belästigung innerhalb des staatenhaltenden Parteien weile auch ich weit von mir. Hinsichtlich der Jubiläumsfeier ist die Rechtslage klar. Eine Jurisdiktion des Glaubens wegen ist ungeeignet. (Burk: Geschicht oder doch!) Der Kriegsminister geht auf einige vorgebrachte Fälle ein, es habe sich ergeben, daß die betreffenden jüdischen Offiziersalpinisten nicht geeignet waren. (Unruhe links und Burk: die bequeme Ausrede!) Nun wird behauptet, daß seit 1885 in Preußen kein Jude Offizier geworden ist. Der Grund hierfür entspringt ganz sicher antisemitischen Neigungen. (Lebhafte Hörer, hörte links.) Ich unterschreibe dich, daß ich das nicht billige (Hört, hört! links.), aber was soll geschehen? Man kann nur in jedem Regiment einen eingeführten und das verpreche ich auch heute. Ist denn die Armee wirklich so antisemitisch? Wir haben doch noch tüchtige Offiziere in der Armee, die allerdings schon sehr beläbt sind. Antisemitische Neigungen sind bei maßgebenden Stellen durchaus fern. Feldwebelleute würden nur eine Weitstellung ergeben. Die Aufgabe unserer Armee geht nicht dahin, daß wir uns nach Straßenkämpfen sehnen. Die Sozialdemokraten vermissen ihre jungen Leute nur, sie sollten ihnen sagen: geh in die Kaserne und tut eure Pflicht! Die Regimentsjubiläen zeigen das Vertrauensverhältnis zwischen Mannschaften und Offizieren. Auf dieser gesunden Grundlage soll es bleiben. (Beifall rechts.)

Abg. Graf Tammert-Osten (L) spricht für keine Garnisonen im Osten und jährlichem freiem Heimurlaub für alle Mannschaften in fernen Garnisonen.

Abg. Linz (Rp.) erklärt sich für die Resolutionen auf Förderung des gewerblichen Mittelstandes, für die freisinnige Resolution über die Beziehung der Privatangestellten, aber unter selbstverständlicher Ausclusion der Sozialdemokraten, unterhält die Wünsche des Grafen Tammert und bittet um eine Garnison für das Wappental.

Abg. Raas (W. Bgg.) hält eine antisemitische Rede gegen den freisinnigen Antrag, der sich gegen die Jurisdiktion der Juden in der Heere wendet. Die Juden seien ein untrüglicher Böse und durchaus als Offiziere nicht geeignet. Ein anderes Böse hätte sich schon längst seine nationale Selbständigkeit wieder erkämpft oder wäre untergegangen.

Ein Schlussontritt liegt vor von den Abg. v. Hertling (R.), Dr. Henige (L.) und Freiherr v. Richthofen (L.).

Abg. Dr. Wiemer (Rp.) widerspricht dem Schlussontritt mit Rücksicht auf die eben gehaltene Rede und bricht, eventuell die Rechtsfähigkeit des Hauses anzuhüpfen.

Die Abg. Dr. Henige (L.) und Freiherr v. Hertling (R.) ziehen darauf ihre Unterschriften vom Schlussontritt zurück. Das Haus verlost sich auf Montag 2 Uhr: Weiterberatung.

Schlus 6½ Uhr.

Die Pensionsversicherung der Privatangestellten.

In einer von den hierigen Ortsgruppen des Deutschen Nationalen Handlungsgesellen-Verbandes und des Verbundes Deutscher Handlungsgesellen nach der „Elbterrasse“ einberufenen öffentlichen Versammlung sprach am Sonnabend abend Herr M. Vorholz aus Leipzig über die staatliche Pensionsversicherung für Privatbeamte. Die Versammlung wurde von Herrn Kaufmann Schenck, Niesa, geleitet, der in seiner Eröffnungsansprache auf die große Wichtigkeit der Privatbeamtenversicherung und das große Interesse, das diese in den beteiligten Kreisen finde, hinwies. Letzterer habe sich besonders bei dem am 19. Februar in Berlin abgehaltenen 3. Privatbeamtenstag gezeigt, bei dem ein kolossal Antritt zu verzeichnen gewesen sei. Nach den mit Beifall aufgenommenen Ausführungen des Herrn Schenck nahm Herr Vorholz das Wort zu seinem Referat.

Den auf Schaffung eines Pensionsgesetzes gerichteten Bemühungen der Privatbeamten winde nun mehr, noch 10-jähriger Arbeit, der Erfolg. Die Privatbeamten stünden heute vor einer gesetzgeberischen Handlung, denn die Regierung beschäftigte sich ernstlich mit dem Gesetz. Der Bundesrat habe zu dem am 16. Januar veröffentlichten Entwurf noch nicht Stellung genommen, weil er die Kritik der beteiligten Kreise abwarten wolle. Deshalb müßten die Privatbeamten jetzt ihre Forderungen zum Ausdruck bringen. Der Gesetzentwurf der Regierung komme den Wünschen der Privatbeamten am weitesten entgegen und bilde eine gute und ausreichende Grundlage für die Weiterarbeit. In allen Teilen entspreche er allerdings nicht den Forderungen der Beteiligten.

Zunächst interessiere die Frage: Auf welche Kreise ist das Gesetz ausgedehnt? Die Bemängelung, viele Kreise seien nicht einbezogen und das Gesetz deshalb läudenhafte, bestehe nicht zu Recht. Es seien alle Angestellten in abhängiger Stellung einzubeziehen. Die obere Grenze bilden die Selbständigkeit, die untere Grenze die Lohnarbeit. Was dazwischen liege, unterstehe der Versicherungspflicht. Mit dieser Begründung seien alle Zweifel und Bedenken hinfällig. Allerdings ziehe der Entwurf der Regierung eine Grenze bei dem Einkommen von 5000 Mark. Privatbeamte mit höherem Einkommen sollten nicht versicherungspflichtig sein. Die Siebener-Kommission des Hauptausschusses habe aber bereits beantragt, diese Grenze der Versicherungspflicht in Weißföll zu bringen und alle Angestellten in das Gesetz einzubeziehen. Soweit die Messung der Beiträge und Leistungen in Frage komme, fordere der Hauptausschuss aber, daß die Einkommen von 5000 Mark die Grenze bildeten. Diese Forderungen des Hauptaus-

schusses seien berechtigt, denn viele Angestellte seien trotz des höheren Gehalts doch nicht besser gestellt als manche Kollegen mit geringerem Gehalt, da in höherer Stellung auch größere Aufwendungen nötig seien.

Die wesentliche und wichtigste Frage sei: Was haben die Privatangestellten an Beiträgen zu zahlen und was erhalten sie, wenn sie Anspruch auf das Ruhegehalt haben und wenn vorgeigt die Erwerbsunfähigkeit einsetzt? Die Privatbeamten seien in neuen Gehaltsklassen eingeteilt. In der sogenannten 2. Denkschrift habe nun seinerzeit die Regierung vorgeschlagen, als Beitrag durchschnittlich 8 Prozent des monatlichen Einkommens zu erheben (4 Prozent vom Arbeitgeber und 4 Prozent vom Angestellten). Die Privatangestellten seien wohl in der Lage, diese Beiträge zu leisten. Insofern bringe der jetzige Entwurf nun eine Entwicklung, als die Reichsregierung diesen Beitragssatz nicht beibehalten, sondern ihn wesentlich herabgesetzt habe. Wenn aber die Beiträge herabgesetzt würden, so müßten auch die Leistungen geringer werden. Redner mache die Mängel der Beitragsherabsetzung an einem Beispiel klar. Ein Handlungsgeselle, der als Lehrling zwei Jahre in der niedrigsten Gehaltsklasse (bis 550 M.) verfüllt war und dann in langamer Gehaltsentwicklung von 960 M. an bis 2400 M. steige, habe nach dem jetzigen Entwurf im 65. Lebensjahr nach 48-jähriger Tätigkeit eine Rente von 900 M. jährlich zu erwarten, während er nach der 2. Denkschrift 1015 M. erhalten sollte. Freilich war nach der 2. Denkschrift auch ein Beitrag zu leisten, der um über 1 M. bezog. Über 2 M. monatlich höher ist, als der im jetzigen Entwurf vorgesehene Beitrag. Die Privatangestellten seien aber in der Zeit, wo sie im Vollbesitz ihrer Leistungsfähigkeit seien, wohl in der Lage, die höheren Beiträge zu zahlen. Der Hauptausschuss schläge deshalb der Regierung vor, die Beiträge wie folgt zu erheben: Bei einem Einkommen von 550 M. 2 M. monatlich, 550 bis 850 M. 4 M., 850–1150 M. 6 M., 1150–1500 M. 8 M., 1500–2000 M. 11 M., 2000–2500 M. 15 M., 2500–3000 M. 18 M., 3000–4000 M. 23 M. und 4000 bis 5000 M. 30 M. monatlich (je zur Hälfte vom Arbeitgeber und Angestellten zu tragen). Der Regierungsentwurf sieht Beiträge von monatlich 1,60 M. an bis 26,60 Mark vor. Nach den vom Hauptausschuss vorgeschlagenen Beiträgen würde ein Angestellter der Gehaltsstufe 1200 bis 3600 M. im 65. Lebensjahr nach 48-jähriger Tätigkeit eine Rente von 1500,80 M. zu erwarten haben. Diese Rente könnte als eine ausreichende Fürsorge bezeichnet werden. Redner besprach sowohl die Witwen- und Waisenrenten, die genau so geregelt seien wie bei den Staatsbeamten. Das Gesetz bietet ferner die Möglichkeit, durch ein Heilverfahren die drohende Invalidität abzuwenden und sichere auch demjenigen Ruhegeld zu, der länger als 26 Wochen ununterbrochen verunsfähig ist.

Innerhalb der etwa 700 000 Köpfe umfassenden Privatangestellten stelle sich eine Minderheit von 60 000 auf den Standpunkt, daß der Ausbau der Alters- und Invalidenversicherung der geeignete Weg sei. Redner polemisiert scharf gegen diesen Vorschlag der Minderheit. Der Ausbau der Alters- und Invalidenversicherung unter Berücksichtigung der Wünsche der Privatangestellten würde eine Erhöhung der Beitragssleistung verursachen, die nicht durchzuführen sei. Auch die von der Minderheit gegen den Aufbau des neuen Versicherungsgesetzes gerichteten Angriffe wies Redner entschieden zurück. Man sage, der Aufbau sei so autokratisch, daß er Selbstverwaltung vermissen lasse. Demgegenüber sei festzustellen, daß der Aufbau ein klarer sei und den Wünschen der Privatangestellten entspreche. Redner bat die Hörer, sich durch die Querreibereien der Gegner des Entwurfs nicht machen zu lassen, sondern entscheiden zum Ausdruck zu bringen, daß der Entwurf, wie er jetzt vorliege, eine gute Grundlage bilde, auf der Bundesrat und Reichstag etwas schaffen könnten.

Die Privatangestellten müßten bemüht sein, daß das Gesetz, natürlich mit den notwendigen Verbesserungen, noch in der laufenden Legislaturperiode unter Dach gebracht werde, damit es am 1. Januar 1912 in Kraft treten könne. Der gegenwärtige Reichstag sei den Privatangestellten günstig und tatsächlich ernstlich gewillt, das Gesetz zu verabschieden.

Wie steht es nun mit den Prinzipien? Diese hätten sich bereit erklärt, die ihnen aus dem Gesetz erwachsenden Lasten zu tragen. Ein Teil sei allerdings entgegenge setzt Meinung. Da verdiene die Neuordnung einer Leipziger Firma (Brettfopf u. Hörtel) hohe Anerkennung, die erklärt habe, sie wolle die von ihr bereits geschaffenen Pensionsfonds, wenn das Pensionsgesetz zur Annahme komme, für andere soziale Zwecke ihrer Angestellten verwenden.

Redner schloß seinen wirkungsvollen Vortrag mit dem Hinweis, daß auf die Treue und Tüchtigkeit der Privatbeamten unsere großen wirtschaftlichen Erfolge mit zurückzuführen seien und daß es deshalb für die Arbeitgeber und den Staat eine moralische Pflicht sei, die Privatbeamten für die Zukunft sicher zu stellen.

Zur Diskussion meldeten sich drei Redner. Der sozialdemokratische Agitator Matthes hier brach eine Lanze für die Minderheit, Herr Kaufmann Eisfeld stellte einige Anfragen und Herr Kaufmann Illig-Gedda mahnte zur Einigkeit, um das Gesetz nicht zu gefährden.

Nach dem Schlussswort des Referenten wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 25. Februar 1911 auf Einladung der Ortsgruppen des Deutschen Nationalen Handlungsgesellen-Verbandes und des Verbandes deutscher Handlungsgesellen zu Riesa versammelten Handlungsgesellen und sonstigen Privatangestellten begrüßen es, daß die jahrelange Arbeit der Angestellten-Organisationen nunmehr zur Veröffentlichung eines Entwurfs eines Versicherungsgegesetzes für Angestellte geführt hat. Sie erkennen die Vorlage als eine durchaus brauchbare Grundlage für die Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatangestellten an und erläutern, hinsichtlich der einzelnen Wünsche der Angestellten, die im Entwurf nicht genügend berücksichtigt worden sind, ihre Zustimmung zu den Beschlüssen des Hauptausschusses. Sie erwarten bestimmt von den gesetzgebenden Körperschaften, daß bei der Beratung des Gesetzentwurfs die Wünsche des Hauptausschusses vollständig berücksichtigt werden, damit das große Werk der Alters- und Hinterbliebenen-Versorgung der Privatangestellten in befriedigender Weise gelöst werde.“

Aus aller Welt.

Berlin: Auf einem Neubau in Reinickendorf brach der Boden des vierten Stockwerks durch. Drei Arbeiter stürzten in die Tiefe. Der Steinträger Macknow wurde getötet, die anderen beiden Arbeiter verletzt. — **Breslau:** Beim Transport eines schweren eisernen Trägers in der Wolfganggrube stürzten drei Arbeiter in den Schacht. Alle drei wurden getötet. — **München:** Der lebige Buchdruck-Maschinenmeister Ahmann tötete in seiner Wohnung die lebige Fabrikarbeiterin Miederer durch einen Revolverschuß ins Herz und darauf sich selbst. Die Tat soll er aus siebedummen begangen haben. — **Habitzsch:** Auf der Wolfganggrube stürzten vier Bergleute in den 295 Meter tiefen Valentinsschacht; drei der selben wurden als zerschmetterte Leichen zutage gefördert, der vierte wurde durch einen glücklichen Zufall gerettet. — **Wilhelmshaven:** In der besonders von Marineoffizieren besuchten Bar „Rheingold“ in der Mühlenstraße sahen die Leutnants zur See Berger und Grolski, beide in Zivil. Zwischen drei und vier Uhr morgens kam es zwischen einem gleichfalls in der Bar anwesenden Handelsreisenden und dem Leutnant Grolski zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Reisende dem Offizier einen Schlag ins Gesicht versetzte. Der Leutnant Grolski wollte den Schlag erwidern, wurde aber von anderen anwesenden Bürgern daran verhindert. Beide Offiziere verließen das Lokal. Grolski ging in seine Wohnung und kehrte bald darauf in Uniform zurück. Er verlangte die Karte des Reisenden. Als ihm das verweigert wurde, begab sich Grolski nochmals in seine Wohnung, legte wieder Bürgerkleider an und bewaffnete sich mit einem Revolver. Zu die Bar zurückgekehrt, gab er auf den Reisenden mehrere Schüsse ab, ohne ihn jedoch zu treffen, dagegen wurde eine Badewanne durch einen Streifschuß leicht verletzt. Das Kommando der Nordseestation hat in der Angelegenheit sofort eine Untersuchung eingeleitet. — **Hagen i. Westf.:** In der Dynamitfabrik zu Rummenohl ist das Ritterhaus in die Luft gesprengt. Durch die Explosion wurden zwei Arbeiter getötet, mehrere andere trugen leichte Verletzungen davon. Der Betrieb ist nicht gestört. — **Trier:** In der Stadt wurden von unbekannter Hand Plakate angeschlagen, in denen es heißt: Breuer sei unschuldig; es liege ein Justizmord vor, gegen den man protestieren müsse. Die Bürgerschaft müsse sich dagegen verwahren, daß unschuldiges Blut in den Mauern der Stadt vergossen werde. — **Kracau:** Bei der Ortschaft Janiszowice landete ein mit fünf deutschen Offizieren bemannter Militärballon. Die Aufsichtsamt waren in Leipzig aufgestiegen und nach siebenstündiger Fahrt glücklich gelandet. — **Chicago:** Unter dem Podium der Academie der Künste in Chicago entdeckte die Polizei, kurz bevor dort der ungarische Graf Appony einen Vortrag halten sollte, zwei Bomben, deren Sprenger aber erst eine halbe Stunde später gewirkt haben würden. Die Polizei umringte sofort den Saal und nahm alle verdächtigen Individuen fest; Graf Appony wurde nach und vom Versammlungslärm von einer starken Polizeiaufstellung begleitet. Wie aus Chicago telegraphiert wird, sind dort die Behörden der Überzeugung, daß die slawischen Elemente der Stadt für das beabsichtigte Verbrechen verantwortlich sind. Waren die Bomben explodiert, so wären die Verluste an Menschenleben furchtbar gewesen sein. — **Reykjavik:** Der Fischereidampfer „Stena“ aus Bremerhaven strandete am 21. d. Ms. auf dem Solheimstrand. Von der Besatzung sind sieben Männer umgekommen, darunter alle Offiziere. — **Petersburg:** In der Nähe von Petersburg raubte ein hungriger Bär aus einer Schar spielender Kinder ein vierjähriges Mädchen. Als man ihn verfolgte, ließ er seine Beute fallen. Das Kind war bereits tot. — **Im Palais der Gräfin Karlow, der morganatischen Gemahlin des verstorbenen Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz,** wurde eine große Menge von Diamanten und Brillen gestohlen. Die Diebin, ein junges Mädchen, ging, ohne daß sie jemand ansieht, in Abwesenheit der Gräfin in deren Wohnräumen umher und suchte sich die Schmuckstücke zusammen. Bisher hat man von der Diebin noch keine Spur. — **New York:** Professor Schilling, der Leiter der deutschen Abteilung der California-Umverricht hat durch einen Sturz vom Pferde einen Schadelbruch erlitten. Sein Zustand ist kritisch.

Marktberichte.

Weizen: 25. Februar. 1 Kilo Butter 2,40—2,50 Mr.
Weizen: 25. Februar. (Festmarkt.) Getreide M. 13—25. Kuf-
trich: 40 Tiere.
Ölzeug: 25. Februar. 1 Kilo Butter 2,30—2,50 Mr.

Gentige Berliner Haushalte

4% Deutsche Reichs-Ruhr	102,30	Chemnitzer Werkzeug	80,50
5% bengl.	94,50	Günzermann	200,75
4% Steink. Consols.	102,60	Dötsch-Premburg Bergbau	212,—
5% bengl.	94,50	Gelenkischen Bergwerk	212,—
Distanto Commandita	199,—	Glaubiger Soester	188,50
Deutsche Bank	269,50	Hamburger Paketfahrt	144,25
Gebr. Hanke & So.	171,80	Harpener Bergbau	190,10
Deutsche Bank	165,—	Hartmann Maschinen	179,—
Darmstädter Bank	181,60	Hausuhltite	174,—
Nationalbank	188,30	Nordb. Glash.	103,10
Leipziger Credit	172,20	Uhland Baubau	247,80
Sächsische Bank	184,80	Schucker Electric.	164,10
Reichsbank	142,40	Siemens & Halske	241,50
Canada Pacific Co.	214,10	Stuz London	20,45
Baltimore u. Ohio Co.	108,90	Such. Berlin	—
Eng. Electricity & Gasell.	271,80	Oesterl. Roten	85,35
Bochumer Gußstahl	235,—	Russ. Roten	218,65
Private-Dialont 3%, — Leibnitz: null.			

Wasserstände.

Gebiet	Wochen	März	April	S i c h							
				Woch-	Woch-	Woch-	Woch-	Woch-	Woch-		
26.	+	74	+ 18	+ 182	+ 151	+ 178	+ 220	+ 216	+ 243	+ 107	+ 195
27.	+	82	+ 59	+ 19	+ 192	+ 166	+ 227	+ 28	+ 291	+ 146	+ 220

Wertpreise der Stadt Chemnitz

		am 25. Februar					
Weizen, fremde Sorten,	10,70	55	11,70	Mr. pro 50 Kilo			
- lästlicher, alt	9,33	-	9,60				
- - neu	9,60	-	9,90				
Roggen, niederländ. (dgl.)	6,75	-	7,30				
- preußischer	7,35	-	7,65				
- blättriger	7,75	-	7,95				
- trembler	8,50	-	8,00				
Gehrigkraut	-	-	-				
Getreie, Brau., fremde	9,25	-	11,50				
- südländische	8,75	-	9,25				
- Butter	8,70	-	8,90				
Hafer, südländ. alt	7,80	-	8,15				
- neu	-	-	-				
- preußischer alt	7,95	-	8,20				
- neu	-	-	-				
- ausländischer	8,15	-	8,35				
Erbsen, Koch.	10,75	-	11,25				
- Wohl. u. Butter	8,25	-	8,75				
Hu, neues	8,90	-	9,20				
Getreide, gebündelt, neues	4,10	-	4,40				
Stroh, Heugelbrand,	3,10	-	3,40				
Lamstrom	2,40	-	2,70				
Stroh, Maschinenbruch,	-	-	-				
Strummitrost	3,-	-	2,30				
Kartoffeln inländische	3,50	-	3,50				
Butter	2,70	-	2,80				

Landwirtschaftliche Warenküche zu Großenhain

		am 25. Februar 1911.						
All	All	All	All	All	All	All	All	
Weizen, weiß	1000	-	bis	-	85	-	bis	-
- braun	-	188,40	-	-	85	16,—	bis	16,25
Roggen	-	142,60	-	-	90	11,80	bis	-
Gerste	-	130,-	-	150,-	70	9,10	bis	10,50
Hafer, neu	-	152,-	-	162,-	50	7,60	bis	8,10
- berechnet	-	184,-	-	142,-	-	6,70	bis	7,10
Halbketten	-	170,-	-	-	75	12,75	bis	-
Roggengemüsgangmehl	-	-	-	-	50	8,-	bis	-
Roggengriesflocke	-	-	-	-	50	6,80	bis	6,80
Roggengrieß, garantiert	-	-	-	-	50	5,60	bis	6,-
Roggengrieß	-	-	-	-	50	5,00	bis	6,-
Weizenflocke	-	-	-	-	50	5,40	bis	-
Weizkörner	-	-	-	-	50	7,00	bis	-
- Chiquantin	-	-	-	-	50	10,-	bis	-
Maiskörner	-	-	-	-	50	8,20	bis	8,40
- gebunden	-	-	-	-	50	4,-	bis	-
- lose, neues	-	-	-	-	50	2,85	bis	3,25
Schäffkraut	-	-	-	-	50	2,20	bis	2,20
Maschinenzweibrust, Stroh.	-	-	-	-	50	2,-	bis	2,-
- Birnf.	-	-	-	-	50	1,80	bis	2,-
Kartoffeln, Speiseware, neue	-	-	-	-	50	-	bis	2,-
- Butter	-	-	-	-	50	2,50	bis	2,70
	-	-	-	-	1	2,12	bis	2,40

Dunkelblauer Autoschleifer

Sonnabend v. Geschäft Bismarck-Scheine-Carolastr. verk. Bitte ab Bismarckstr. 61, 8. I.

Eine größere u. eine kleinere Wohnung,

möbl. in einem Hause, für 1. Juli gesucht. Ö